

verwendet werden dürften. An der Stelle sollen neben schwedischen Präparaten englische und amerikanische benutzt werden. Es handelt sich dabei nicht um eine proskandinavische Propaganda, sondern aus der Anweisung, englische und amerikanische Medikamente zu verwenden, geht offensichtlich der antideutsche Charakter hervor. Wenn Prof. Holmgren es bei seiner Anweisung für richtig hält, auf die schwedische Handelsbilanz Deutschland gegenüber hinzuweisen, so dürfte er eigentlich dabei nicht vergessen, daß der Abschuß des deutsch-schwedischen Handelsabkommens demnächst bevorsteht und daß durch derartige Propaganda in Deutschland gerade nicht die geeignete Stimmung geschaffen wird, die Schweden für diesen Vertrag zu finden hofft.

Hitlers Geburtstag

Die Feiern in der Reichshauptstadt

Berlin, 20. April.

Die Feierlichkeiten zu Ehren des Geburtstages des Reichskanzlers Adolf Hitler wurden in Berlin durch eine Parade vor dem preussischen Innenministerium eingeleitet. Die öffentlichen Gebäude und Privathäuser hatten Flaggen- und Lichtmengen angelegt. Trotz des wenig freundlichen Wetters hatte die Veranstaltung eine zahlreiche Zuschauermenge herangezogen. Pünktlich um 8 Uhr erklangen vom Brandenburger Tor her militärische Weisen. An der Spitze des Zuges, der sich über die „Einde“ bewegte, marschierte eine Bataillon der Polizeiabteilung z. B. V.; ihr folgte die Deutsche Kriegsschule und die Infanteriebrigade. Daran schlossen sich ein Sturm der SS. und SA.; den Beschluß bildete eine Kompanie des Stahlhelm. Die Parade wurde von Oberstleutnant Mecke, dem Kommandeur der Polizeiabteilung z. B. V., vom Balkon des Ministeriums aus abgenommen. Die gesamten Formationen nahmen in zwei Gliedern vor dem ausgedehnten Gebäude des preussischen Innenministeriums Aufstellung und die Kapelle spielte während der Flaggenhissung das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied.

Später fand ein Festgottesdienst im Dom statt, dem Reichsminister Dr. Goebbels, Prinz August Wilhelm sowie zahlreiche Reichstags- und Landtagsabgeordnete der NSDAP beizuhören. Unter den Klängen eines Orgelpräambels erfolgte der Einmarsch von Hitler und der Nationalsozialisten nicht mehr getrennt werden können, daß Hitler die Verkörperung des Nationalsozialismus für die sich zu ihm bekennenden Millionen Volksgenossen sei. Da der Nationalsozialismus im Begriff steht, im Staate aufzugehen und sich mit ihm zu verschmelzen, so ist Hitler zugleich die Verkörperung der deutschen Zukunft. Dr. Goebbels zeichnet dann ein Bild der Persönlichkeit Hitlers und führte sein Wesen und seinen Charakter auf der Komponenten zurück. Hitler ist erstens Soldat, zweitens Künstler, drittens Staatsmann und viertens Mensch.

Die Feier fand ihren Abschluß in der „Hakenkreuzfanfara“, einem nationalsozialistischen Weibchen von Hans Sandhop, und der 3. Sinfonie (Eroica) von Beethoven unter der Leitung von Max von Schilling.

Im Zeichen des Edelweiß

Der Geburtstag fand ganz im Zeichen der Wohlfahrt. Mehr über 3000 Sammler und Sammlerinnen der NS- Wohlfahrt boten die Lieblingsblume des Kanzlers, das Edelweiß, auf der Straße zum Verkauf an. Der Ertrag dieser Sammlung dient zur Unterstützung erholungsbedürftiger Kinder. An den 160 Verteilungsstellen der Hitler-Geburtslagsspende, die am 9 Uhr geöffnet wurden, standen bereits in der achten Stunde die Reihenempfangen und Arbeitslosen in langen Reihen an. Tatsächlich brauche am Geburtstag des Kanzlers wohl niemand in Berlin zu hungern.

Angeheuer Mengen von Geschenken

In der Wilhelmstraße hatten sich vor dem Reichskanzlerpalais viel. Schausteller eingefunden, um das Kommen und Gehen der zahlreichen Gratulanten, die sich in das Gästebuch eintragen, zu beobachten. Die Post hatte einen besonderen Dienst einrichten lassen, um die nach vielen tausenden zählenden Glückwunschschreiben und -Telegramme in die Reichskanzlei zu befördern. Bereits mit der ersten Post waren mehrere Waisenfürsorge und einige Sätze eingelaufene Glückwunschschreiben in der Reichskanzlei abgeliefert worden und die Telegramme häuften sich zu einem unübersehbaren Berg.

In der Reichskanzlei hat ein Strom von Geschenken zum Geburtstage des Reichskanzlers Adolf Hitler eingefloßt, der alle Erwartungen übertrifft und geradezu phantastisch zu nennen ist. Unter den Geschenken bemerkt man viele Gegenstände von großem Wert. Unvorstellbare Mengen von Blumen sind aus allen Teilen Deutschlands gekommen. Da liebt man mannsgehöbe Blumenböden des Botanischen

scheidenden Weichensträngen des Hintermodells, Gebirge aus der Binsburger Heide, Edelweiß-Sträucher aus den Alpen, Bergkriemhild aus Ostpreußen, Schneeglöckchen aus Danzig, Maiglöckchen von der Bergstraße, Flieder aus Baden. Die ostpreussischen Flieder haben wertvolle Bernsteinfiguren geliefert, die Betriebszelle der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Berlin hat eine wertvolle Vase mit dem Bilde der Potsdamer Garnisonkirche und einer Widmung geschenkt, die Fachschüler der Schutzpolizei einen lebensgroßen Schutzpolizisten aus Lackern brachten. Von anderer Stelle ist eine 1 1/2 Zentner schwere Torte gekommen.

Wertvolle Gemälde bekannter Meister stießen an den Wänden. Viele Teller von Büchern sind noch gar nicht ausgepackt. Mehr als 20 wertvolle Bielen sind gekommen, Dr. Gumbel Bismarcks, Mägen aus der Zeit Friedrichs des Großen, Gobelins aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, wunderbare alle Schmuckstücke, Hirschfänger, Brieföffner, Schnitzereien aus allen Teilen Deutschlands, darunter eine Schwarzwälder Uhr, handgefertigten aus der Thüringischen Spielzeugfabrik Sonneberg, Grammophonplatten, Bücher und Königsberger Marzipan, westfälischen Schinken, Weine in großen Mengen, Spitzen, Decken. Der älteste Mann Berlins, ein 102jähriger, hat einen Blumenstrauß geschickt.

Während sind die Geschenke von Kindern. Kleine kindliche Malereien mit Briefen an den Kanzler, kindliche Handarbeiten, Blumensträuße sind gekommen, ein kleines Mädchen aus Antberg hat dem Kanzler ihren besten Freund geschenkt: einen kleinen Seidenpuppchen. Echte Karnerenbögel, die schon mehrere Weltreise erhalten haben, Wellenstängel und sogar ein Reispferd sind eingetroffen. Die Zahl der Geschenke beläuft sich auf mehr als 100. Mehr als 300 hunderttausend ausgeführte Ehrenbürgerbriefe deutscher Städte sind als Geburtstagsangebinde überreicht worden.

Der größte Teil der Geschenke kann gar nicht untergebracht werden und wird sozialen Zwecken zugeführt werden. Da der Kanzler Antialkoholiker ist und auch nicht raucht, werden die großen Mengen Weine und Zigarren ebenfalls Wohlfahrtszwecken zugeführt.

Die Liebe und Verehrung, die der deutsche Reichskanzler im Volke genießt, hat sich in einer Form geäußert, die wohl einzigartig dasteht.

Ehrenbürger Bayerns

Das Gesamtministerium des Freistaates Bayern hat auf Grund des § 1 Absatz 1 des vorläufigen Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 folgendes Gesetz beschlossen:

Artikel 1.

Der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Reichskanzler Adolf Hitler, der Statthalter des Reiches in Bayern, General Franz Ritter von Epp, der Staatschef der SA, der NSDAP, Gaupmann a. D. Staatssekretär Ernst Röhm, haben sich um die nationale Erhebung in Deutschland und damit um Volk und Vaterland verdient gemacht.

Artikel 2.

Es wird ihnen dafür das Ehrenbürgerrecht des Freistaates Bayern verliehen.

Artikel 3.

Dieses Gesetz ist öffentlich anzukündigen.

Eine thüringische Ehrung

Der Geschäftsführende Vorstand des Thüringer Städteverbandes hatte beschlossen, allen Mitgliedsstädten und Gemeinden nahezu legen, dem Reichskanzler Adolf Hitler und dem Reichsinnenminister Dr. Frick gemeinsam das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Dieser Anregung sind jetzt die Städte und Gemeinden nachgekommen.

Hindenburgs Glückwunsch

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Reichskanzler Hitler folgendes Telegramm gerichtet: „Am heutigen Tage gedenke ich in aufrichtiger Dankbarkeit der großen vaterländischen Arbeit, die Sie geleistet haben und die noch vor Ihnen liegt. Mit Ihnen treu verbunden in dem Willen, unser Volk und Vaterland aus der Not der Zeit wieder aufwärts zu führen, spreche ich Ihnen meine herzlichsten Wünsche für Ihr weiteres Wirken wie für Ihr persönliches Wohlergehen aus. Mit kameradschaftlichen Grüßen Ihr ergebener gez. von Hindenburg.“

„A brava“, Dr. Frick Rabenhainer,“ tief sie zurück, zeigte lachend die weißen Zähne. Und dann spannte sie das im Winde flatternde Segel, sagte das Ruber mit der nervigen kleinen Faust, das schlanke Boot flog wie ein Sturmogel über die Wellen... Er brauchte nur die Augen zu schließen, und er sah das Bild ganz deutlich vor sich...

Und mit einem Male war aus so einem kleinen Mädel ein erwachsener Mensch geworden, ein großes Fräulein, um das sich ein aus der Fremde ins Bataillon gekletterter Leutnant bewahr! Ein gar vorfichtiger und bedachtsamer Herr, der sorgfältig alles für und Wider gegeneinander abwog, ehe er dem Gefühl der sogenannten Liebe in seinem Herzen Raum verstatte, dieser überforderte Herr von Bahlenberg... Aber sie mußte ihm doch gefallen haben, die blonde, kleine Elisabeth, und wie sie wohl aussehen mochte nach den zwei Jahren, die sie fern von der Heimat verbracht hatte, in der Pension?

„Ach muß das Mädel fortgeschaffen, lieber Rabenhainer,“ hatte damals der alte Mülliger gesagt, „sie verweilt mir sonst in dem mutterlosen Haus. Mit allen Leuten muß sie sich, den Herrn Bataillonsoffizier nebst sie respektlos mit seiner mangelnden Schießkunst und mich laßt sie aus. Also muß sie unter weiblichen Einfluß, Sozialisten finden und so, statt segeln und mit der Büchse im Wald rumlaufen, Hunde dressieren und abends mit mir Schach spielen...“ Als sich aber der Zug in Bewegung setzte und die kleine Elisabeth aus dem geöffneten Fenster mit dem Taschentuch winkte, hatten sie beide mit der Nase geknickelt, der Fortkneifer Mülliger und der Hauptmann Rabenhainer, und beide mußten sich was aus den Augen wischen. Der Dalm der Votomotole wäre ihnen ins Gesicht geschlagen, rebeten sie sich aus... Und als der Hauptmann Rabenhainer auf seinem schönen Mädel nach Hause ritt, hing er gar seltsamen Gedanken nach, in denen das Wort „Alleruntergebe“ des öfteren vorkam, ab und zu aber auch ein Ausbruch, „alter Esel“. Aber war dieser Herr von Bahlenberg etwa viel jünger? Wenn er den Esel abnahm, zeigte er einen im Mittelfeld blauen Schädel, und um die maffelblauen Augen zogen sich in zahllosen Kränzen die Spuren einer nicht gerade übermäßig soliden Jugend. Und er begriff sich selbst nicht, wie er dazu gekommen war,

Geschlossen hinter Hitler

Die Stahlhelmführer an den Reichskanzler.

Berlin, 21. April.

Die beiden Bundesführer des Stahlhelm haben an den Reichskanzler Hitler folgendes Telegramm geschickt: „Um vor aller Welt an Ihrem Geburtstag die unzertrennliche Einheit der nationalen Kräfte zu bekräftigen, verpflichten wir uns, die nationalen Kräfte zu bekräftigen, die Frontsoldaten, Ihnen der Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten, daß seine geschlossene Kampfstaffel hinter Ihrer Person steht. Unter Ihrer Führung, Herr Reichskanzler, wollen wir Ihr gewaltiges Werk, die Schaffung der deutschen Nation, vollenden helfen.“

Empfangen Sie unsere und unserer Kameraden aufrichtigste und warmste Wünsche Möge Gottes Segen auch weiterhin auf Ihnen und unserem Volke ruhen. Selbst, Duestenberg.

Der Bundesrat des Stahlhelm, der in Berlin tagte und sich mit dem Reichskanzler und Stahlhelm beschäftigte, führte seine Beratungen vertraulich. In informierten Kreisen nimmt man an.

Daß auf Grund der letzten Besprechungen und der Beratungen des Bundesrats die zutage getretenen Differenzen als bereinigt gelten können.

Diese Erwartung kommt auch in dem Telegramm an den Reichskanzler zum Ausdruck, in dem der Stahlhelm den Reichskanzler erneut seiner geschlossenen Gefolgschaft versichert.

Aufführung von „Schlageter“

Ungeheurer Erfolg — stürmische Begeisterung.

Berlin, 21. April.

Im Staatlichen Schauspielhaus fand anlässlich des Geburtstags des Reichskanzlers die Aufführung des Schauspiels „Schlageter“ von Hanns Joffe statt. Die Aufführung war ein unbedingter Erfolg.

In den Logen sah man u. a. Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Dr. Frick, den preussischen Kultusminister Rühl und den preussischen Justizminister Kerl, ferner Mitglieder des Diplomatischen Korps.

Nach dem Schlußbild stimmte das Publikum spontan das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied an. Das Schauspiel wird in den nächsten Tagen auf 22 weiteren deutschen Bühnen in Szene gehen.

Mitgliedsperre bei der NSDAP

Hitlerjugend und NSBO nicht betroffen.

München, 21. April.

Wie die Nationalsozialistische Korrespondenz meldet, erläßt der Reichsdachmeister Schwarz eine Verfügung der zufolge der Änderung in die NSDAP nach der Machtergreifung durch die Bewegung so ungeheuer geworden ist, daß sich die Reichsleitung im Einvernehmen mit dem Führer voranläßt sieht.

mit Wirkung vom 1. Mai 1933 bis auf weiteres eine Mitgliedsperre zu verfügen.

Nach diesem Zeitpunkt darf keine Dienststelle der Bewegung Neuanmeldungen mehr entgegennehmen. Die Gasse dürfen bis längstens 15. Mai die vor dem 1. Mai bei den Dienststellen eingegangenen Neuanmeldungen der Reichsleitung vorlegen.

Von der Mitgliedsperre nicht betroffen werden: Angehörige der Hitlerjugend, welche das 18. Lebensjahr vollenden, Angehörige der NSBO, ferner alle jene, die Dienst in der SA. oder SS. leisten.

MAGGI'S Fleischbrühe

5 Würfel (1 Stange) nur 17 Pfg

mit Gutscheine

diesem lauwarmen Freier so eifrig zuzureden. Die blonde Elisabeth mit ihrem stilltätigen mütterlichen Vermögen brauchte doch gewiß nicht zu warten, bis sich irgend so ein altlicher Oberleutnant ihrer erbarmte, die konnte doch noch ganz andere Bewerber finden...

„Onkel Rabenhainer,“ klang es irgendwoher hämisch aus einer Ecke. Er wandte sich um, hatte ein scharfes Wort auf der Lippe. Aber es war eine Täuschung gewesen, nur der Jäger hatte das Zimmer betreten, stand an der offenen Tür und räusperte sich vernehmlich.

„Herr Hauptmann, eben war eine Ordonnaiz da aus dem Bataillonsbüro. Der Herr Oberleutnant wünschte die Herren Offiziere sofort im Kasino zu sprechen, und der Herr Bataillonsoberleutnant lassen sich entschuldigen, daß er keine schriftliche Meldung geschickt hat...“

„Schluß!“ sagte der Hauptmann Rabenhainer, „in dem Befehl hat's doch geheißen: Sofort! Also jetzt wie'n gestrichelt Blick in den Kleiderkasten, die zweite Garnitur, lange Hosen raus und den Leberrock.“ Fünf Minuten später stand er auf der Straße, fing den Chef der zweiten Kompanie ab, den beiden Hauptmann Rabenmacher, der ebenfalls mit eiligen Schritten dem Kasino zueilerte.

„Haben Sie 'ne Ahnung, Kollege,“ fragte er ihn, „weshalb fragt der Kommandeur so plötzlich zu 'ner Versammlung?“

„Keinen Schimmer!“ irgendeiner von den Leuten, die wohl was auf dem Kerbholz haben, und wir Kapitane müssen achtungsvoll dabei stehen, wenn er sein Zeit freit. Aber ich finde es direkt lieblos, ich wollte mir gerade die Seriette vorbereiten zum Frühstück, da kam die Ordonnaiz!“ Und der diese Hauptmann Rabenmacher nahm im Gehen die Miße ab, schaltete sich mit dem Taschentuch Abtupung zu. Dem kleinen Rabenhainer aber fiel plötzlich die kurze Zweisprache ein, die er, kaum 'ne halbe Stunde was es her, mit seinem jüngsten Offizier gehabt hatte. Eine ganze Ahnung überkam ihn, daß auf dem blauen Schilde der Leuzburger Jäger ein häßlicher Sprüher lag, der sich zu einem bösen Schandfleck auswachsen konnte, wenn man ihn nicht im Entstehen schon tigte.

(Fortsetzung folgt)

Die Sporkischen Jäger

Roman von Richard Klenowatz
Copyright 1931 by Romancliff Verlag Berlin 30

(8. Fortsetzung.)

... Vor jenen grauen Jahren, als die Marienkirche katholisch war, hatten zwei Nonnen des Klosters sich in dem großen Walde verlaufen, irren weglos umher und gedachten schon, am Leben zu verzagen. Da plötzlich trug ihnen der Wind den schrilten Klang des Armeeführerglockens zu. Auf um die Mittagszeit wurde ein arger Strauchdieb aus dem Marktplatz zum Tode geführt, den beiden frommen Schwestern aber brachte das Glöcklein die Rettung. Aus dem Klange erkannten sie die Richtung der Stadt, konnten ungefährdet den Heimweg gewinnen. Und zu ewigem Gedächtnis stifteten sie eine Summe Geldes, damit der Küster immerdar um die Mittagszeit den Strang des Armeeführerglockens jage. Am Laufe der Jahrhunderte war dann das Kapital irgendwie abhanden gekommen, aber der Küster der Marienkirche trug neben andern Lasten fortan auch die Jinsen dieser frommen Stiftung, und allmählich nach dem letzten Glöckenschlag klang die gellende Stimme des Armeeführerglockens weit ins Land hinaus und über die Wasser des großen Leuzburger Sees...

Der Hauptmann Rabenhainer stand am offenen Fenster, blickte sinnend zu dem andern Ufer hinüber, das mit seinen grünen Baumkronen im flimmernden Sonnenglanze verschwamm. Zwischen hellen Buchenweipfäßen hob sich ein rotes Dach ab, das Forsthaus von Rabenhainer.

Wie lange war es her, mußte er denken, daß die kleine Elisabeth ihn auf dem Marktplatz begrüßt hatte, mit dem Schürhänger auf dem Rücken? Oder da unten am Steg das Boot löste, um nach dem Elternhaus zurückzufahren, immer um diese Zeit, wenn vom Marienurm das Glöcklein schallte.

„Elisabeth, hast du keine Angst?“ tief er ihr menschlich zu, wenn der schwere Schwereiß die Baumwipfel gaulte und das Schiff sah bis aufs Wasser drückte.

Die ersten Schwalben find aus dem Süden bei uns
eingeführt. Sie lassen sich von dem: garstigen Wetter, das
zweifelhafte Gruppen, Regen und Sonne wechselt, nicht ab-
halten, uns ihr frühliches Willkommen entgegen zu brin-
gen. Von allen Zugvögeln, die im Herbst unsere Brei-
ten verlassen, um im wärmeren Süden den Winter zu ver-
bringen, und im Frühjahr wiederkehren, ist die Schwalbe
der beliebteste Vogel. Sein Fortgang im Herbst ist das un-
erträglichste Zeichen dafür, daß der Sommer zu Ende ist,
sein Kommen im Frühjahr gilt als das beste Merkmal da-
für, daß der Lenz ganz offiziell seinen Einzug gehalten
hat. In vielen Volksliedern wird das Erscheinen der
Schwalben besungen, und es gibt Gegenden, in denen die
Schwalbe als ein fagerummwobener Vogel gefeiert wird, den
man hegt und pflegt und als einen Glückbringer betrachtet.
Häuser, unter deren Dachstuhl keine Schwalben nisten, wer-
den als Häuser des Unglücks bezeichnet, und wo sich im
Frühjahr ein Schwalbenpaärchen einfindet, zieht auch das
Glück ein. Niemandem wird es daher einsallen, die Schwal-
ben von seinem Anwesen zu vertreiben. Jeder freut sich
über den flinken und nützlichen Vogel, der an den lauen
Sommerabenden in kühlen Flügen um die Giebel der
Häuser, um die Schornsteine und Kirchtürme streift und
unermüdet Jagd auf allerlei Insekten macht, die er in
großen Mengen zu vertilgen weiß. Man kann sich keinen
Sommer ohne Schwalben denken, und es ist daher kein
Wunder, daß kein anderer einheimischer Vogel so eng mit
unserem Volkstum verbunden ist, wie gerade die Schwalbe.
Wir bewundern sie als kunstvolle Baumeisterin, wenn sie
unterm Dachstuhl oder in warmen Ställen ihr Nest mauert
wir schauen ihr sehnend nach, wenn sie als äußerst geschickte
und schnelle Fliegerin sich zwischen hoch in den Lüften
wiegt oder flach überm Erdboden hinweggleitet. Wir sehen
in ihr auch eine Wetterprophetin. Denn je nachdem, ob sie
an den Sommerabenden hoch über den Dächern ihre Kreise
zieht, oder ob sie oft nur handhoch über der Erde dahin
streift, schläft man auf gutes oder schlechtes Wetter. Man
vermißt die Schwalbe weniger wegen ihres Gesanges als
vielmehr wegen ihrer Nützlichkeit. Sie ist ein ausgespro-
chener Mückenjäger, und die Leute auf dem Lande wissen
was sie ihr verdanken. Nun haben die Schwalben ihrer
Einsitz gehalten. Vorerst waren es nur wenige, aber bald
werden sie in großen Scharen zu uns zurückkehren. Un-
dann ist der Frühling da!

— **Hitlers Geburtstag.** Wie überall im deutschen Lande wurde auch in Spangenberg der Geburtstag des deutschen Reichsführers Adolf Hitler in würdiger Form gefeiert. Da es Wunsch des Führers war, „mit diesem Tage seine rauschende Festlichkeit zu verknüpfen, ist in Spangenberg nur eine ganz schlichte Feier abgehalten worden. Die Mitglieder der NSDAP, deren Familienangehörige und der Bewegung Nahestehende hatten sich im Saale des „Grünen Baum“ eingefunden. Viele mußten wieder umkehren, da der Saal nicht alle fassen konnte. Beim Eintritt in den Saal bot sich ein ergreifendes Bild. Die Bühne war vollkommen in schwarz-weiß-rote und Rotenkreuzbäumen und frischem Grün, das Bildnis des Führers (gezeichnet von W. Wille-Spangenberg). Sein Andenkt mußte unwillkürlich an den 14jährigen Kampf dieses Mannes erinnern, der einen ungeheuren Sieg herbeigeführt hat. Jeher, der den Saal betrat, fühlte auch, daß wir heute frei aufatmen und mit den besten Hoffnungen in die Zukunft blicken können. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Ortsgruppenleiters wechselten in kurzer Reihenfolge Vorträge, Musikstücke, Reigen und Tänze und anderes ab. Architekt Th. Jenner hielt eine Ansprache, in der er die Entwidlung der nationalsozialistischen Bewegung, insbesondere der Ortsgruppe Spangenberg schilderte. Sehrer Gütermuth zeichnete den Werdegang Hitlers. Zum Schluß ermahnte Architekt Jenner nochmals zum vollen Verständnis für die Arbeit und Maßnahmen der Regierung Hitler und zum Verknüpfen mit NSDAP. Alle Anst. könne heute beiseite gestellt werden. Mit dem Deutschlandlied endete die schlichte Feier.

„Der erste Schnee!“ „Ja träume ich, oder ist
 es Wirklichkeit?“ So wird sich mancher heute morgen
 gefragt haben, als er die Augen öffnete und in Gottes
 freie Natur hinausblühte. Dichte Schneeflocken wirbelten
 über Erbe. Die weite Flur war durchweg vom Schnee
 bedeckt. Hier hat sich wieder einmal die Bauernregel be-
 wahrheitelt. „Der April macht es wie er will.

4 **Tierschau.** Morgen, Sonntag nachmittag findet in Heing Garten eine Tierschau statt. Wildschweine, Dachs, Fuchs, Affen, Rüsselbär u. s. w. wird gezeigt. Auch englische Ratten und die Bismarckratte können wir dort kennen lernen. Diese Tierschau dürfte besonders für unsere Kinder sehr lehrreich sein, zumal auch wissenschaftliche Erklärungen gegeben werden.

△ Tonfilmtheater. Heute und morgen Abend gelangt der Tonfilm „Die Mutter der Kompagnie“ zur Aufführung. Mit der Wahl dieses Filmes, der erst gegen Ende vorigen Jahres gekehrt wurde, bereist die Skandirektion, was sie zu leisten vermag. Die Hauptrollen spielen Weiß Ferbl, Betty Vied und Grit Gaid. Weiß Ferbl, der dem Publikum schon in seiner Rolle als „Schützengenie“ bestens bekannt ist, spielt auch jetzt wieder mit überwältigender Komik einen bäuerlichen Feldweibel. Wenn Weiß Ferbl auf der Leinwand erscheint, dann kann sich das Publikum vor Lachen kaum mehr halten. Alles in allem ein Film, der alle Sorgen des Alltags vergessen macht. Wir weisen nochmals auf die einwandfreie Tonwiedergabe hin, die durch Ertrag eines durchgebrannten Wiedersandes unbedeutend garantiert wird.

entlassen Kinder in den Pfarrbezirken Pfaffe und Weidbach findet morgen statt. Es werden konfirmirt im Pfarrbezirk Pfaffe: Wilhelm Rubloff, Elisabeth Jafob, Anna Gerda Velebrand, Anna Elisabeth Kock; im Pfarrbezirk Weidbach: Justus Steinbach-Weidbach, Joßann Georg Simon-Voderode, Rubloff Verges-Voderode, Karl Friedrich Ewald-Bischöfferode, Martha Sieders-Voderode, Anna Katharina Miller-Voderode.

Einkommenszahlungen für den 1. Mai. Der Reichsminister des Innern hat für den 1. Mai eine Verordnung über die Einkommenszahlung erlassen. Nach dieser Verordnung vom 20. April wird die infolge des Feiertages der nationalen Arbeit ausfallende Arbeitszeit bezahlt und zwar, soweit Tarifverträge die Bezahlung ausfallender Arbeitszeiten an Wochenfeiertagen vorsehen, nach den Bestimmungen der Tarifverträge. Im übrigen ist der regelmäßige Arbeitsverdienst für die ausfallende Arbeitszeit zu zahlen.

Ausschluß margritischer Vereine aus der Jugendpflege.
Der Kommissar des Reiches für das preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Ruft, hat angeordnet, daß alle Jugendpflege und Leibesübungen treibende margritischen Vereine und Organisationen mit sofortiger Wirkung aus den Orts-, Kreis- und Bezirksausschüssen für Jugendpflege auszuschließen sind. Auch sind diesen Vereinen u. w. jegliche Vergünstigungen (z. B. auch Fahrpreisermäßigung) zu verweigern. Bestimmungen über das künftige Verfahren bei der Gewährung der Fahrpreisermäßigung folgen demnächst. Ferner muß die Bestellung margritischer Bezirks- und Kreis-Jugendpfleger(innen) unverzüglich aufgehoben werden. Soweit dies noch nicht geschehen ist, ist mit tüchtigster Befehlswung dafür zu sorgen, daß solche Bezirks- und Kreis-Jugendpfleger(innen) durch geeignete Persönlichkeiten ersetzt werden.

Zum Geleß vom 12. April zur Durchführung der Volks-
Berufs- und Betriebszählung ist die Ausführungsvorord-
nung erlassen worden. Die Zählung sollte ursprünglich schon
im Jahre 1930 stattfinden, sie mußte aber aus Gründen der
Finanzierung und aus anderen Gründen verschoben wer-
den. Nach der Gleichschaltung aller Instanzen hat die
Reichsregierung das Jahr 1933 als den richtigen Moment
angesehen, um durch eine Zählung eine Inventuraufnahme

des ganzen Volkstörpers und der Wirtschaft vorzunehmen. Als wichtigste der wirtschaftlichen Schrumpungsprozesse dürfte die Zeitpunkt auch für die wirtschaftspolitische Aufgabe der Fäbhlung richtig gewählt sein. Die Fäbhlung soll das bevölkerungs-, wirtschafts- und sozialpolitische Rückseug für den Wiederaufbau der kommenden Äaure geben. Zur der Volks-, Berufs- und Betriebsfäbhlung am 16. Juni sollen noch gewisse statistische Nacherhebungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft und Industrie treten, die im einzelnen noch nicht endgültig festgelegt sind.

Im Reichsfinanzministerium sind die Vorarbeiten für die Ausgabe der neuen Silbermünzen im Gange, die im Laufe des Sommers zu erwarten ist. Die neuen Münzen werden nach Größe und Gewicht den dringenden Wünschen der Wirtschaft und des Publikums Rechnung tragen, wobei besonders das Verschwinden der jetzigen großen Einmarkstücke begrüßt werden dürfte. Es wird in Zukunft nur noch Silbermünzen im Werte von 1, 2 und 5 M. geben; die Dreimarckstücke sollen ganz aus dem Verkehr gezogen werden. Größe und Gewicht der neuen Münzen werden gegenüber den bisherigen erheblich verringert, während der Silbergehalt gleichbleiben soll. Nach den Vorschlägen der zuständigen Ressorts wird das Einmarkstück einen Durchmesser von 22 Millimetern, das Zweimarckstück einen Durchmesser von 25 Millimetern und das Fünfmarkstück einen Durchmesser von 29 Millimetern haben. Ein- und Zweimarckstück werden etwas kleiner als die bisherigen Stücke sein, während das Fünfmarkstück sogar noch etwas hinter der Größe des jetzigen Dreimarckstückes zurückbleiben wird. Das Einmarkstück wird ein Gewicht von 4,5 Gramm, das Zweimarckstück ein Gewicht von 8 Gramm und das Fünfmarkstück ein Gewicht von knapp 14 Gramm haben. Bisher wogen das Einmarkstück 5 Gramm, das Zweimarckstück 10 Gramm, das Dreimarckstück 15 und das Fünfmarkstück 25 Gramm. Ueber die Ausgestaltung des Münzbildes sind noch keine Entscheidungen getroffen. Eine Reihe von Künftlern ist beauftragt worden, Entwürfe vorzulegen, die aber bis zur endgültigen Entscheidung noch vertraulich behandelt werden. Angehts der grundsätzlichen Bedeutung der neuen Münzreform ist damit zu rechnen, daß das Kabinet selbst die letzten Beschlüsse fassen wird. Die Münzreform bedarf außerdem der Zustimmung des Reichsrats. Mit den endgültigen Entscheidungen wird erst in einigen Wochen zu rechnen sein.

Die Witve Wallots gestorben. Frau Geheimrat Marie Wallot, die Witve des Erbauers des Reichstagsgebäudes, Paul Wallot, ist im Alter von 88 Jahren in Wiesbaden gestorben.

Direktor Kozuszek festgenommen. Der Direktor der Deutschen Getreidehandels-gesellschaft, Kozuszek, ist nunmehr auch festgenommen worden. Der Direktor der Getreide-Industrie- und Kommissions-A.-G., Hirsch, ist noch flüchtig.

Boger Volkmar erschossen. Der Boger Erwin Volkmar wurde nachts im Verlaufe einer Schlägerei in Berlin-Neukölln niedergeschossen und so schwer verletzt, daß er kurz darauf im Krankenhaus starb. Der Angreifer behauptete, er sei von Volkmar so hart bedrängt worden, daß er in der Notwehr zur Waffe gegriffen und geschossen habe. Der Täter wurde vorläufig festgenommen.

Familiendrama in Weimar. Der ehemalige Leiter des Landesverbandes der Krankenkassen, Neefe, der seines Amtes enthoben worden war, hat sich, seine Frau und sein vierzehnjähriges Söhnchen in Weimar mit einem Schlafmittel vergiftet. Neefe wurde tot aufgefunden. Frau und Kind gaben noch Lebenszeichen von sich. Sie wurden ins Krankenhaus eingeliefert.

tötete der in einer Drogerie beschäftigte 24jährige Reisende Trautmann aus Eifersucht seine 25jährige Ehefrau durch mehrere Revolverkugeln. Dann erschoss er den von ihm selbst herbeigerufenen Arzt Dr. Kühnmann, der angeblich Beziehungen zu seiner Frau unterhielt. Der Täter flüchtete, wurde aber auf dem Bahnhof in Erfurt selbstgenommen.

Zwei Kinder beim Ballspiel überfahren. Auf der Landeskronstraße in Görlitz wurden von einem Lastkraftwagen der städtischen Straßenreinigung die beiden 5- und 8-jährigen Söhne eines Lackierers beim Ballspiel überfahren und so schwer verletzt, daß sie im Städtischen Krankenhaus ihren Verletzungen erlagen.

Beetram in Rön gelandet. Der deutsche Australien-
flieger Hans Beetram erschien am Freitagmittag, von Ber-
lin kommend, mit seiner Zuntermalchne über der Stadt
Rön. Nach einem kurzen Flug in Richtung Remscheid,
seiner Vaterstadt, landete er kurz vor 13 Uhr auf dem Kö-
tern und dem an der Eingänge und Freunde eingefunden
Vor dem Kolosse hatte St. Aufstellung genommen, deren
Begrüßung Beetram mit dem Hitler-Gruß erwiderte.
Kommissarischer Chefredakteur.

Die Ausgabe vom 20. April des „Dortmunder Generalanzeigers“ wurde wegen der Veröffentlichung einer entstellenden Zeichnung des Reichstanzlers Adolf Hittler beschlagnahmt. Um zu verhindern, daß die beim „Generalanzeiger“ beschäftigten Angestellten brotlos werden, hat der Polizeipräsident den Chefredakteur der nationalsozialistischen „Reuten Erde“ (Bochum) beauftragt, vorerst die Zeitung um Weiterführung des Betriebes zu übernehmen.

Die ungeheueren Schäden, die der deutschen Landwirtschaft alljährlich durch das Ausfrieren von Heberich und Aderfens erwachsen, machen es nur zu verständlich, daß sich der fortschrittliche Landwirt den Kampf gegen die Unräuber besonders angelegen sein läßt. Das auch mit Recht, denn die Hauptgründe dieser Ertragsausfälle sind vor allem in dem großen Wasser- und Nährstoffverbrauch zu erblicken den Heberich und Aderfens zu einer Zeit verursachen, in der sowohl Wasser als auch Nährstoffe zum Aufbau der Getreidepflanzen dringend benötigt werden. Kein Wunder also, wenn derart verfeuchtete Felder in der Entfaltung ihrer ausschleichen und die Erträge gemaltig absinken.

Da es in der Praxis nun leider nicht immer möglich ist, auf der Sommerung die leichte Egge so oft einzulegen, wie es im Interesse einer durchgehenden Säuberung der befallenen Felder wünschenswert wäre, müssen andere altbewährte und wirtschaftliche Maßnahmen zur Befämpfung dieser Unkräuter herangezogen werden. Wenn unter diesen die Verwendung von Hedderich-Rainit immer mehr Eingang gefunden hat, so ist das darauf zurückzuführen, daß der Hedderich-Rainit nicht nur geringe Befallsungsmittelfosten erfordert, sondern neben der vernichtenden Wirkung auf das Unkraut gleichzeitig durch seinen Kaligehalt auch noch eine dingeude und mithin lagerverhütende Wirkung auf die Kulturpflanzen ausübt. Die Art der Anwendung ist denkbar einfach! Man streut 4 Str. je Morgen ($\frac{1}{4}$ ha.) frühmorgens im Tau breitwürfig oder mit der Maschine auf das Getreide ohne Untersaat an einem Tage, der recht sonnig zu werden verspricht. Je zeitiger die Anwendung, umso durchlässiger wird der Erfolg sein!

Um bei dieser Bekämpfungswaise nicht nur an die
taureichen Morgenstunden gebunden zu sein, bedient man
sich neuerdings des „Heberichsenglers“ der Fa. Ruzmann.
Dieses Spezialgerät ist sowohl für sich allein
als auch in Verbindung mit jedem Düngerkreuer mit Bor-
stern zu benutzen. Dadurch, daß die Pflansen durch die
Arbeitsweise der Maschine mit feinst vernebeltem Wasser
bedeckt werden, macht sich der Landwirt unabhängig von
Morgentau, und die Bekämpfung in der vorgenannten
Art kann man nunmehr bei sonnigem Wetter den ganzen
Tag über erfolgen.

Dr. Kf.

Durch den Anbau von Hackfrüchten erzielt der Landwirth auf $\frac{1}{2}$ Hektarsmäßig geringer Fläche große Mengen hochprethigen Erzeugnisses, auch für die intensive Verarbeitung der Hackfruchtschläge in hohen, bruchmäßigem Kulturzustand des Ackers. Die für die Pflege der Hackfruchtschläge erforderliche Handarbeit gilt gewöhnlich als Spigenarbeitsbedarf des Betriebes und bestimmt die Zahl der Arbeitskräfte im ganzen Betrieb. Aber auch hinsichtlich der Düngung legt der Landwirth das Schwergewicht auf die Hackfruchtschläge. Auf diese Schläge führt er seinen Stallmist, wodurch die Fütterung von aktiven Humusstoffen die Voraussetzungen für Garedüngung zu schaffen. Die Düngung ist als letzte Aufwendung in der Hand des geschickten Landwirths dasjenige Mittel, welches die Rentabilität des Hackfruchtbauwes sicherstellt. Namentlich die Stickstoffdüngung will in der heutigen Zeit richtig eingeschätzt werden. Die Hackfrüchte sind vorzüglich starke Stickstoffzehrer und wollen in dieser Hinsicht aus dem Boden schöpfen. Andererseits kann durch künstliche Düngung andere Feldfrucht zu sicherer Verwertung der Stickstoffdüngung wie Kartoffeln, Rüben, Mören, Kohl usw. Es ist zunächst auf die Vorliebe der Kartoffel für Ammoniak hinzuweisen. Immer wieder hat es sich gezeigt, daß die Kartoffel reine Stickstoffform, die sich im Ankauf außerdem am billigsten stellt, am besten verwertet. Der rechnende Landwirth wird daher beim Pflanzen der Kartoffeln schwefelloses Ammoniak verwenden. Für die salpeterliebende Rübe geben erfahrene Rabierwirth folgende Rezept: Die ganze für die Frucht beachtliche Gabe (je nach der Dungkraft des Bodens 60–90 kg Reinstickstoff je Hektar d. h., 1½ bis 2½ Str. Kalkammoniaksalpeter oder 1 bis 2 Str. Neumannsalpeter je Morgen = $\frac{1}{4}$ ha) wird geteilt und an drei Häufte vor dem Drellen oder Pflanzen der Rüben und an anderen Häufte vor der ersten Gabe ausgebreitet. Für die erste Gabe können ohne Bedenken auch Ammoniakstickstoffdüngung Verwendung finden, die zum Ammoniaksalpeter in gleichem Verhältniß gegeben wird. Ammoniakstickstoffdüngung in gleichem Verhältniß gegeben ist; Neumannsalpeter, etwa 0,5 bis 1 Str. je Morgen oder Kalkammoniaksalpeter, 0,75 bis 1,25 Str. je Morgen als Stickstoffdünger sind hierfür sehr geeignet. Als zweite Gabe auf der Spätsaat in der Regel reine Stickstoffdünger zu verwenden. Die meisten Zweck kommen als Albinhaltiger Kalksalpeter in Frage. Dieser hat eine Wirkung nachfolgt. Man gibt hiervon 1 bis 2 Str. je Morgen = $\frac{1}{4}$ ha in 2 bis 3 Gaben. Wenn die Düngung durch entsprechende Hackarbeit richtig unterflürt wird, entwickeln sich die jungen Rübenpflänzchen rasch und bedecken bald mit ihren Blättern den Boden, die Schattengabe setzt ein. Da die Kartoffel in heutiger Zeit die Stellung der Frucht vertritt, muß hinsichtlich Bodenbearbeitung und Düngung so günstig gestellt werden, daß die ganze übrige Fruchtfolge hieron zehren kann.

Diplomlandwirt Behrend.

Dr. Goebbels im Rundfunk

Ein Bekenntnis zu Hitler.

Berlin, 21. April.

Der deutsche Rundfunk feierte den Geburtstag des Reichskanzlers Hitler am Donnerstagabend in der Stunde der Nation.

Die Sendung begann mit dem Schmiede-Liedern aus der Oper „Siegfried“ von Richard Wagner. Die Festansprache hielt Reichsminister Dr. Goebbels, der u. a. erklärte:

Die gesamte Öffentlichkeit stimmt darin überein, daß Hitler ein Mann von Format ist, daß er eine große geschichtliche Aufgabe schon gelöst habe und noch eine größere der Lösung darre.

Hitler sei einer der seltenen Staatsmänner, der schon zu Lebzeiten das hohe Glück geniesse, vom Volke geschätzt, geliebt und auch verstanden zu werden.

Der Minister betonte, daß er es heute nicht als seine Aufgabe betrachte, auf die geschichtliche Bedeutung dieses Mannes einzugehen. Er empfinde vielmehr das Herzensbedürfnis, ein persönliches Bekenntnis zu ihm abzugeben.

Was ihn uns so lieb und wert macht, so erklärte der Minister, ist, daß er in allen Tiefen und Höhen seiner Laufbahn immer derselbe geblieben ist, ein Mensch unter Menschen, ein Freund seiner Kameraden, ein hilfsbereiter Förderer aller Fähigkeiten und Talente. Je länger man Hitler kennt, desto mehr lernt man ihn schätzen und lieben und desto vorbehaltloser ist man bereit, in seiner großen Sache aufzugehen.

Wir überlassen heute den anderen, laute Fanfaren zu blasen; wir stellen uns rund um ihn herum, reichen ihm unsere Hand und danken ihm für alles, was er uns gegeben hat. Niemals hat ein Mann Hoff und Verleumdung missetzt. Niemals hat ein Mann Hoff und Verleumdung missetzt. Niemals hat ein Mann Hoff und Verleumdung missetzt.

Mer hätte es für möglich gehalten, daß in dem Volk der Individualitäten eine Massenorganisation aufgebaut werden könnte, die alle umspannt. Man muß ihn nicht bei seinen Siegen, sondern bei seinen Niederlagen gesehen haben, um zu erkennen, was er für ein Mann ist.

Niemals verlor er den Glauben, Hunderte kamen, um sich neue Hoffnungen zu holen, keiner ging ungeklärt hinweg. Hitler gehört zu jenen Menschen, die sich an Niederlagen aufreiben. Nichts empfindet die Masse so tief wie die wahre Zugehörigkeit eines Menschen zum Volke.

über seine Leute herrscht. Er ist in Wirklichkeit ein Mann, der für jeden einzelnen, für jedes Schicksal, für jede Not ein weites Herz und menschliches Verstehen hat.

Dr. Goebbels flocht in seine Darlegungen eine Fülle persönlicher Erlebnisse ein, um das von ihm gezeichnete Charakterbild Hitlers zu ergänzen. Er wandte sich zum Schluß an den Führer in seinem Heim in Obersalzberg persönlich: Auf diesem Wege sei es ihm über ganz Deutschland gesagt:

Mein Führer! Millionen und aber Millionen senden dir in dieser Stunde ihre Grüße und halten in offener Hand die ihr Herz dankerfüllt entgegen. Wir engsten Mitarbeiter dir in der Führung und Liebe um dich verammel. Wir stehen in Verehrung und Ehrfurcht bei dir angebracht ist, daß man wissen, wie wenig es gerade bei dir angebracht ist, daß man wissen, wie wenig es gerade bei dir angebracht ist, daß man wissen, wie wenig es gerade bei dir angebracht ist.

Im Anschluß an die Festrede des Reichsministers Goebbels, nach dem gleichnamigen Roman von Hanns Heinz Ewers, der Sprecher leitete die Uebertragung mit den Worten ein, daß der Rundfunk den Kanzler nicht besser ehren könnte, als durch die Schilderung des Lebens eines seiner jungen Kämpfer, das symbolisch wurde für die braune Armee der Namenlosen.

Herzlicher Empfang Görings

auf dem Tempelhofer Flughafen.

Berlin, 22. April.

Zum Empfang des preussischen Ministerpräsidenten Göring hatte sich trotz der unbestimmten Ankunftszeit und des unfreundlichen Wetters eine zahlreiche Menschenmenge auf dem festlich geschlagten Tempelhofer Flughafen eingefunden. Außerdem hatten eine Polizeihundertschaft z. B. V. mit Polizeimajor Wedde an der Spitze sowie eine SS-Formation vor der Flughalle Paradeaufstellung genommen.

Als Reichsminister Göring kurz nach 2.30 Uhr das Flugzeug nach dreistündiger Fahrt verließ, brachen die Anwesenden in begeisterte Jubelrufe aus. Der Ministerpräsident schritt die Front ab und fuhr darauf im Automobil in seine Wohnung.

Amtsübernahme erfolgt

Am Freitagabend 6 Uhr übernahm der preussische Ministerpräsident Reichsminister Hermann Göring die Geschäfte des preussischen Staatsministeriums.

Austrieb: Rinder 2242, darunter 469 Ochsen, 587 Kühe und Färsen, 8 Auslandsrinder, 1538 Kälber, 28 landesfärsen, 2179 Schafe, 8392 Schweine. — Preise für Schlachtkörper Lebendgewicht in Reichsmark.

Dafen:	höchsten Schlachtwerts	21. 4.	19. 4.
1. vollst. ausgemästete	33	32	31
a) jüngere	30-32	30	29
b) ältere	28-29	27-28	26-27
2. sonstige vollfleischige	25-27	24-25	23-24
a) jüngere	23-24	22-23	21-22
b) ältere	21-22	20-21	19-20
3. fleischige	20-21	19-20	18-19
4. gering genährte	18-19	17-18	16-17
Bullen:	höchsten Schlachtwerts	21. 4.	19. 4.
1. jüngere vollst. oder ausgemästete	30	29	28
2. sonstige vollfleischige	27-28	26-27	25-26
3. fleischige	24-26	23-24	22-23
4. gering genährte	22-24	21-22	20-21
Kühe:	höchsten Schlachtwerts	21. 4.	19. 4.
1. jüngere vollst. oder ausgemästete	25-27	24-25	23-24
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22-24	21-22	20-21
3. fleischige	17-21	16-18	15-17
4. gering genährte	13-17	12-14	11-13
Färsen:	höchsten Schlachtwerts	21. 4.	19. 4.
1. vollst. ausgemästete	31-32	30	29
2. vollfleischige	29-30	28	27
3. fleischige	24-28	23	22
Fresser:	höchsten Schlachtwerts	21. 4.	19. 4.
1. mäßig genährtes Jungvieh	20-24	19	18
Kälber:	höchsten Schlachtwerts	21. 4.	19. 4.
1. Doppeltender beider Mast	50-54	45-49	40-44
2. beste Mast- und Saugfärsen	38-48	33-37	28-32
3. mittlere Mast- und Saugfärsen	22-33	22	21
4. geringe Kälber	17-22	16	15
Schafe:	höchsten Schlachtwerts	21. 4.	19. 4.
1. Mastlamm und jüngere Masthammel	35-36	34	33
a) Weidemast	33-34	32	31
b) Stallmast	26-28	25	24
2. mittlere Mastlamm, ältere Masthammel	31-32	30	29
3. gut genährte Schafe	17-30	22	21
4. fleischiges Schafvieh	17-30	22	21
5. gering genährtes Schafvieh	17-30	22	21
Schweine:	höchsten Schlachtwerts	21. 4.	19. 4.
1. Ferkel über 300 Pfund Lebendgewicht	34-35	33	32
2. vollst. Schweine von etwa 240-300 Pfund	33-35	32	31
3. vollst. Schweine von etwa 200-240 Pfund	32-34	31	30
4. vollst. Schweine von etwa 160-200 Pfund	30-32	30	29
5. fleischige Schweine von etwa 120-160 Pfd.	31-33	31	30
6. fleischige Schweine unter 120 Pfund	31-33	31	30
7. Sauen	31-33	31	30

Martverlauf: Rinder lebhaft, Kälber und Schweine flach. Schafe flach.

Tonfilm-Theater Spangenberg

Sonnabend u. Sonntag abends 8³⁰

Das große Tonfilmprogramm

Mutter d. Kompagnie
Rhythmus der Welt
Jajasowas gibts noch

Goldgelbe Bananen Pfd. 35 Pfg.
Süßsaftige Apfelsinen 10 Stck. 48 Pfg.
Tafel Äpfel 1 Pfd. 40 Pfg.
Prachiv. Blumenkohl Kopf v. 30 Pfg.
Schwarzwurzeln Pfd. 25 Pfg.

Hess. Lebensmittelhaus.

Inh. Siebenhausen & Deisenroth.

Spangenberg

Markt

Kleinkaliber

Schützenverein.

Sonntag, den 23. d.

W. von 9 Uhr ab

Schießen

Schießleiter.

1 Hornbrille

gefunden

Polizeiverwaltung.

Tierschau.

Am Sonntag nachmittag findet im Heinz Garten eine interessante

Tierschau

statt.

Eintritt: Erwachsene 20 Pfg. Kinder 10 Pfg.



Mit einem Paket
reichen Sie lange aus!

wenn Sie das Sperrzeug besitzen:

1 Teelöffel voll für eine normale Aufwäschschüssel u. 1 Eßlöffel voll auf einen Eimer heißes Wasser für allgemeine Reinigungszwecke.

Wenig genügt bei uns, um viel zu leisten, denn das hat es wirklich „in sich“.



Hergestellt in den Persikwerken!

Stadtverordnetenwahl.

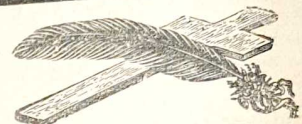
Die Stadtverordneten Schumacher, Obermeister Frz. Sieber und Architekt Th. Jenner haben ihr Amt niedergelegt. Es wird hierdurch festgestellt, daß an ihre Stelle 1. der Schriftfeger Walter Lepper 2. der Bäckermeister Ph. Kerste

treten, die von der Mehrheit des Wahlvorschlages, dem die Ausgeschiedenen angehörten, aus der Reihe der zur Vertretung stehenden Bewerber zum Nachfolger bestimmt sind.

Wegen die Gültigkeit dieser Feststellung kann jeder Wahlberechtigter binnen 2 Wochen nach der Bekanntmachung bei dem Magistrat Einspruch erheben.

Spangenberg, den 22. April 1933.

Der Magistrat, J. B. Rottler.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Abend 6 Uhr, meinen lieben Gatten, unseren treuergebenden Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Paten und Onkel, den Maurer

Joh. Friedrich Göbel

im 63. Lebensjahr, nach kurzer schwerer Krankheit, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Maria Göbel

Elbersdorf, den 20. April 1933.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 23. April nachmittags 1/2 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Einsperren der Tauben.

In der Zeit vom 1. April bis 15. Mai sind Tauben derart zu halten, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufliegen können. Tauben, die während der Sperrezeit auf Feldern oder in Gärten angetroffen werden, darf sich der Eigentümer oder der Nutzungsberechtigte des Grundstücks, sowie der dort Jagdberechtigte aneignen.

Spangenberg, den 21. April 1933.

Der 1. Bürgermeister als Dispolizeibehörde, Rottler.

Klipp's Kaffee

stets frisch

H. Mohr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 23. April 1933.

Quasimodogeniti.

Gottesdienst in:

Spangenberg.

Vormittags 10 1/2 Uhr: Kandidat Giebel aus Heinebach.

Elbersdorf.

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Festgottesdienst.

Schnellrode.

Nachmittags 1 Uhr: Kandidat Giebel.

Paraberg Pfieffe:

Pfieffe vormittags 10 Uhr: Konfirmation, Beichte und hl. Abendmahl Pfarrer Dr. Bachmann.

Weidenbach nachmittags 1 Uhr: Konfirmation, Beichte und hl. Abendmahl Pfarrer Dr. Bachmann.

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Eine Anlage, die viel Sorgfalt und viel Pflege verlangt

Alle älteren landesrechtlichen Vorschriften, die das Halten von Tauben und den Schutz der Felder und Gärten gegen fremde Tauben betreffen, sind aufgehoben worden.

Das unmögliche Kind



„Sei hübsch artig, Peter — Vati muß arbeiten!“



„Ich bin ja artig, Papa,

Drei kleine Jungen kommen in die Dro-

gerie. „Na, mein Junge, was soll's denn sein?“ fragt der Drogist freundlich.

„Ich möchte für einen Groschen Malzbonbons“, sagt der erste. Der Drogist muß auf seine kleine Leiter steigen, weil die Malzbonbons ganz oben stehen. Er holt die Büchse runter, nimmt die Bonbons raus, stellt die Büchse wieder oben an ihren Platz und händigt dem Jungen sein Tütchen aus.

„Na, und was möchtest du?“ fragt er den zweiten. „Für 'nen Groschen Malzbonbons“, sagt der.

„Könntest du das nicht gleich sagen?“ brummt der Drogist, steigt rauf, holt runter, wiegt ab, stellt wieder rauf.

„Ich will dir mal was sagen“, wendet sich der Drogist an den dritten, „wenn du jetzt auch etwa für einen Groschen Malzbonbons haben willst, dann kannst du was erleben!“

„Nein“, sagt der dritte schüchtern, „ich möchte nur für einen Sechser!“

Erst hat eine ganze Tüte gebrannte Mandeln geschmeckt bekommen. Nach zehn Minuten ist der Inhalt verschwunden.

„Aber, Erden, wie könntest du denn das alles allein aufessen! Hast du denn gar nicht an Kurr gedacht?“

„Doch, ich habe immerzu gedacht, daß er bloß nicht vorher kommt —“

Meyers haben Besuch. Karlchen Meyer darf aufbleiben unter Aufsichtung größter Artigkeit und Zurückhaltung. Nach einer Viertelstunde hält Karlchen es nicht mehr aus. Er nimmt Onkel Max beiseite und legt flüsternd: „Ich will dir mal was

„Vater, die Rechenaufgaben, die du mir gestern gemacht hast, waren alle falsch!“

„So?“ Tut mir leid, mein Junge, aber —“

„Ach, is nicht so schlimm, die andern Väter haben es auch nicht rausgefragt.“

„Na, Trudchen, möchtest du nicht mal eine große Dame werden, zu der alle Männer aufsehen müssen?“

„Nein, ich möchte lieber eine Dame werden, nach der sich die Männer umsehen!“

Wie foodran Spinn Kopf!

Schwierige Altersangabe

Eine schüchterne Zeugin wird vor Gericht zur Eidesleistung nach ihrem Alter befragt. Sie ist nicht zu einer direkten Antwort zu bewegen. Schließlich sagt sie:

„Meine Mutter ist heute 75 Jahre alt und ich bin an einem Freitag, den 24. Februar geboren!“

„Nicht war nicht herauszubekommen. Es blieb den Richtern überlassen, das Alter der Frau an diesen Angaben festzustellen.“

„Wann war sie geboren?“



— bloß wenn Mutti weg ist —

Schönes zeigen! Hast du auch so hübsche Marken zu Hause?“ fragt er und weist mit dem Finger auf einen — Rudud hinterm Schreibtisch.

Trudchen wird mitgenommen zu Tante Frida, die Geburtstag hat. Man unterhält sich lange und herzlich, indes der Kaffee noch immer nicht aufgetragen wird und der große Kuchen auf dem Tisch aus hundert Rosinenaugen herübergeschaut.

„Tante“, fragt Trudchen sehr wohl-ergogen, „hast du keinen Hunger?“

„Nein, Kind“, erwidert die Tante erstaunt.

„Da wünschte ich wirklich, ich wäre du“, sagt Trudchen seufzend.

Onkel Karl ist der Schrecken der Familie wegen seines ungeheuren Umfanges. „Wenn du am Finger lutscht, Kurtchen“, sagt die Mutter, „wirft du so viel wie Onkel Karl.“ Ein paar Tage drauf sitzt Kurtchen mit der Mutter in der Bahn. Ihnen gegenüber eine Dame, die man als wohlbeleibt anprechen kann. Kurtchen staunt sie eine ganze Weile an, dann zwinkert er ihr zu und droht mit erhobenem Finger: „Ach, ich weiß, was Sie gemacht haben...“

„Mutti“, schreit die kleine Hilde, die seit einer Stunde schlafen soll, aus dem oberen Stock herunter, „Mutti, kannst du mir ein Glas Wasser bringen?“

„Hilde“, sagt Mutti ernst und streng, „wenn du jetzt nicht sofort schläfst, kommst du und gebe dir ein paar ordentliche Ohrfeigen!“

„Mutti, wenn du dann sowieso kommst, könntest du mir nicht das Glas Wasser mitbringen?“



dann langweil' ich mich immer so!

„Onkel, weißt du, wieviel Sterne es am Himmel gibt?“

„Junge, das weiß doch kein Mensch!“

„Aber ich, Onkel!“

„Du? Na, wieviel sind es denn?“

„Genau doppelt soviel wie die Hälfte!“

Das Telefon rasselte. „Hallo, hallo, ist dort Herr Miesebach?“

„Ja, wohi, Miesebach persönlich!“

„Ach, möchten Sie bitte eine Minute am Apparat bleiben?“

„Ja, gewiß —“

„Sind Sie noch da, Herr Miesebach?“

„Ja, bitte?“

„Sie können jetzt auflegen, Ihre Minute ist um!“

Da lacht das Ausland

Schottisch

„Warum spielen Sie denn nicht in der Lotterie, Mister MacGowan? Man kann doch diesmal eine halbe Million gewinnen?“

„Gut und schön — und wenn ich auch eine halbe Million gewinne, der Schilling für das Los, der ist doch unrettbar verloren!“

Tüchtiger Chef

In der Ecke des Zimmers sitzt ein Mann, der nichts tut. Der Chef geht vorüber, eilig, nervös, überlastet. Ein solcher Anblick ist ihm ein Dorn im Auge.

„Was verdienen Sie?“ fragt er hastig und erbittert.

„Hundertzwanzig“, sagt der Mann.

„Hier haben Sie ein Monatsgehalt“, sagt der Chef und greift in die Briefstapel, „und nun machen Sie, daß Sie wegkommen. Ich will Sie nicht wieder sehen!“

Der Mann geht. „Sehen Sie, meine Herren“, sagt der Chef zu dem staunenden Personal, „Nütziggänger können wir hier nicht brauchen!“

„Verzeihung, Herr Direktor“, sagt der Bürovorsteher, „daß war nur der Bote von Schu-

mann, der uns die Briefumschläge gebracht hat und auf seine Befürwortung wartete.“

Unterchied

„Kennen Sie den Unterschied zwischen einer Trompete und einer Tüte Pfeffer?“

„Nein.“

„So, dann müssen Sie einfach mal reinblasen.“

Die Perle

„Sie wollen gehen, Frieda? Paßt Ihnen irgend was nicht?“

„Ja, die Kleider von der gnädigen Frau!“

„Haben Sie einen Bräutigam?“ fragt die Gnädige die Neue.

„Nein, gnä' Frau, wo werd' ich!“

„Dann kann ich Sie nicht brauchen. Können ohne Bräutigam tochen mir zu wenig sorgfältig.“

„Ich weiß nicht, ob's das ist“, antwortet Jane ängstlich. „Die Schmerzen liegen jedenfalls im Magen!“

Kleiner Hinweis

„Mein gnädiges Fräulein, darf ich Sie um Ihren Vornamen nennen?“

„Lieber mit Ihrem Zunamen, Herr Herr.“

Die Probe

„Herr Apotheker, ichmeden Sie doch mal das weiße Pulver hier in der Tüte ob es fest ist.“

„Nein, Zucker ist es keinesfalls.“

„Also war es doch das Rattengift?“

Der Hut

Eine echt münchenerische Geistesart

Auf der offenen Hinterbank des Wagens in München stehen ein Herr, ein Frauen, ein Kaufmann und der Schaffner.

Der Wagon nimmt die Kurve blau auf nach der Grünwalder Straße in eleganten Geschwindigkeit, ein Windstoß kommt aus der Seitengasse. — „Hut — da steigt der Hut des Herrn!“ Die Bahn fährt weiter.

Der Herr greift sich an den Kopf, jetzt wo es zu spät ist, und schreit den Schaffner an: „So haltens doch!“

Der Schaffner schüttelt weiße den Kopf und die erhobene Hand. „Nix is — nach Punkt 17 meiner Dienstvorschrift darf nur ang'halten werden, wenn a Fahrgast ernstens in Lebensgefahr, zweitens —“

„Dös is a unerhörte Schweinerei is dös“, jagt der Herr. „Haltens jetzt gut!“ oder net?“

Der Schaffner ignoriert die Drohungen und schaut aus dem Fenster.

Da greift der Herr nach der Kugel des Schaffners und feuert sie hinter seinem Hut her.

Blitzschnell zieht der Schaffner die Kugel, der Wagon hält, der Schaffner läuft davon. Nach einer Minute ist er wieder zurück, jetzt hat die Kugel auf und — reicht dem Herrn seinen Hut.

„No also“, sagt der und steigt aus. Denn er ist angekommen.

„No also“, sagen die beiden Frauen und der Kaufmann.

Die Bahn fährt weiter.

Unsere lieben Prominenten...

Im Staatstheater in Berlin ist Probe. Kraus spielt den „Tell“. Eine Dame, die sich sehr viel auf ihr Kunstverständnis einbildet, unterbricht: „Das ist ja entsetzlich, ich höre ja immerzu die Souffleure!“

„Da gibt es zwei Möglichkeiten“, jagt Kraus ruhig, „entweder Sie stopfen sich die Ohren zu oder Sie gehen raus!“

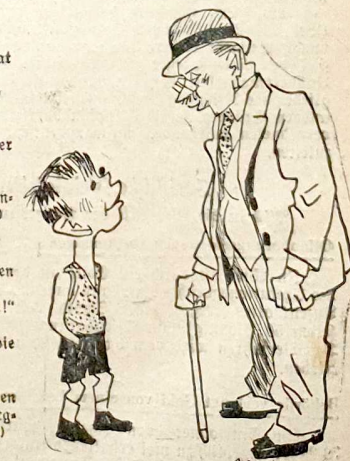
„Ein Weilschen, das im Verblühen borgt.“

Elisabeth Bergner ist eine erklärte Feindin aller Briefschreiber. Im Kreise von Kollegen jagt sie einmal: „Jedes Ding hat eben zwei Seiten!“

„Gelogen!“ erwidert ein Bekannter.

„Wie?“

„Deine Brief haben alle nur eine Seite!“



„Na, Kleiner, und was würdest du machen, wenn du schon groß wärst?“

„Allen kleinen Jungs einen Groschen schenken!“

Praktisches Wissen für Alle

Recht und Justiz

Das Versäumnisurteil

Oder: Das Gespenst der vorläufigen Vollstreckbarkeit

Anf Grund der „Gleichschaltung“ in der Justiz sind zunächst zahlreiche Parteien zeitweilig ohne Prozeßvollmächttige gewesen. Bis zur Uebertragung der Mandate auf christliche Anwälte wurden einige Tage Versäumnisurteile nicht erlassen.

Wenn in einem Termin zur mündlichen Verhandlung eine Partei nicht erscheint, oder zwar erscheint, aber nicht verhandelt, so kann ein Versäumnisurteil auf Antrag ergehen. Es ist aber nicht gleichgültig, welche Partei nicht erscheint: Wenn der Kläger nicht kommt, so kann zwar der Beklagte ein „Versäumnisurteil auf Abweisung“ erhalten; kommt hingegen der Beklagte nicht, so ergeht auf Antrag des Klägers das Versäumnisurteil nur, wenn die vom Kläger vorgelegten Tatsachen geeignet sind, den Anspruch zu begründen.

Es kann also kein Kläger mit der Behauptung, er habe dem Beklagten ein Darlehen gewährt, es ihm aber noch ein Jahr gestundet, ein Versäumnisurteil bekommen. In diesem Falle würde sogar ein Urteil gegen den Kläger ergehen, und zwar nicht „nur“ ein Versäumnisurteil, sondern ein „richtiges“, ein Prozeßurteil, gegen das es nur Revision und gegebenenfalls die Revision gibt. Gegen ein Versäumnisurteil aber gibt es nur den Einspruch; auch diesen gibt es nicht, wenn zwei Versäumnisurteile gegen ein und dieselbe Partei in zwei aufeinanderfolgenden Terminen ergangen sind; nur ausnahmsweise ist auch das zweite Versäumnisurteil mit der Berufung angreifbar, die nur damit begründet werden kann, daß ein Teil der Säumnis überhaupt nicht vorgelegen habe. Theoretisch wäre es für die Partei ungeschädlich, wenn sie im ersten Einspruchstermin erscheint, im nächsten Termin wieder ein Versäumnisurteil gegen sich ergehen läßt, dann wieder form- und fristgerecht Einspruch einlegt, erscheint, dann wieder ausbleibt usw.

Ogleich jedes (erste) Versäumnisurteil beleitigt werden kann, in dem die Partei Einspruch einlegt, sind seine Folgen dennoch höchst einschneidend. Einmal bekommt die säumige Partei, auch wenn sie schließlich obliegt, die Kosten des versäumten Termins; vor allem aber ist ein Versäumnisurteil vorläufig vollstreckbar; hierdurch kann der Partei ein ungeheurer Schaden entstehen, wenn später einmal vom Gegner ein Schadenersatz mehr zu holen ist, und Rechtsanwältin, die schuldhaft einen Termin nicht wahrnehmen, setzen sich Regreßforderungen aus, die sich verhängnisvoll auswirken können.

Außerhalb des Gesetzes gibt es allerdings einen gewissen Schutz dagegen, daß eine Partei durch ein Versäumnisurteil betroffen wird. Es besteht nämlich, vielfach auf Grund besonderer Vereinbarungen, zwischen Anwälten die Gepflogenheit, gegenüber der ebenfalls durch einen Anwalt vertretenen Gegenpartei kein Versäumnisurteil zu nehmen, da jeder Anwalt weiß, daß er infolge der vielen Termine, die er häufig hintereinander oder sogar gleichzeitig auch bei verschiedenen Gerichten wahrzunehmen hat, leicht selbst in die Lage kommen kann, sich bei einem Termin zu verspäten.

Stadtverordnendiaten sind pfändbar

Bei Reichstagsabgeordneten ist es anders

Ein Stadtverordneter einer norddeutschen Stadt hatte einen Rechtsstreit mit seinem Gläubiger, in dem der Stadtverordnete unterlag. Da der Gläubiger sein Geld nicht freiwillig gezahlt erhielt, ließ er sich den Anspruch des Stadtverordneten gegen die Gemeinde auf Auszahlung der Aufwandsentschädigung (Diäten) pfänden und zur Einziehung überweisen.

Gegen diese Maßnahme hat sich der Stadtverordnete mit der Begründung gewehrt, daß eine Pfändung der Diätenansprüche unsittlich sei, und zwar aus demselben Grunde, aus dem auch die Diäten der Reichstagsmitglieder unpfändbar seien. In die Bewegungsfreiheit eines Volks- oder Gemeindevertreters soll auch in finanzieller Hinsicht nicht eingegriffen werden.

Das OVG, Hamburg hat sich in seiner Entscheidung (Ss. 3.11 251.32) diesen Standpunkt nicht zu eigen gemacht, vielmehr erklärt, für eine analoge Anwendung des § 7 des Reichsgesetzes vom 25. April 1927, welcher die Unübertragbarkeit der Aufwandsentschädigung der Mitglieder des Reichstags bestimmt, sei kein Raum. Auch aus anderen Gründen sei die Unpfändbarkeit der dem Stadtverordneten zustehenden Aufwandsentschädigung nicht herzu-
zuleiten.

Juristische Kleinigkeiten

Wird in die Werkstatt der Polizei und Gerichte

Offenbarungseid wegen 50 Pfennigen

In Wien ist durch ein Edikt an der schwarzen Tafel des Exekutionsgerichts ein Mann augenblicklich unbekannter Aufenthalts wegen einer Schuld von 1,10 Schillingen (etwa 50 Pfennig) zum Offenbarungseid geladen worden. Das Verfahren wird vom österreichischen Bundeshof geleitet.

Behörde verlangt Geld von einem Leichnam

Ein Einwohner von Thahoe wurde aufgefordert, 70 Mark angeblich zu viel erhaltener Unterstüßungsbeiträge zurückzahlen. Als die Bezahlung versucht wurde, stellte er fest, daß er bereits seit zwei Jahren tot

Arztliche Rundschau

Blutdruck und Arterienverfälschung

Untrügliche Symptome ergeben sich bei der Herzuntersuchung

Eine medizinische Plauderei von Dr. Gertrud Abel

Seit langem wurde die Erhöhung des Blutdruckes in engen Zusammenhang mit der Arterienverfälschung gebracht. Die neuere Forschung hat von dieser These allerhand Abstriche machen müssen. Das eine steht jedenfalls ganz außer Zweifel, daß die Blutdruckerhöhung nicht immer die Rolle spielt, die ihr früher häufig zugebacht worden ist. Man weiß heute, daß bei der Blutdruckerhöhung vielmehr in erster Linie die konstitutionelle Veranlagung des Patienten mitspricht. Man kennt sogar eine große Reihe von Arteriosklerosefällen, bei denen erhöhter Blutdruck überhaupt nicht in Betracht kam.

Besonders bezeichnend für die Arterienverfälschung ist die Entartung und Verödung der einzelnen Schichten der Gefäßwand, insbesondere die Erweichungen des Blutes vorüberkommt. Entwickeln sich die Erweichungen weiter, dann vollzieht sich an einzelnen Stellen ein Zerfall von Innenhautoberflächen, es kommt zu Kalksalzanlagerungen. Unter Umständen greift der Verfallungsprozeß auch auf die Media (mittlere Gefäßschicht) über. Teilweise tritt eine Erweiterung, teilweise eine Verengung der Gefäße ein. Um meilen weit von der Verhärtung die große Schlagader, die Gehirnerarterie, die Herzkranzgefäße sowie auch gewisse Bein- und Artnaden betroffen. Aus dem Gesamteindruck des Patienten lassen sich für die Diagnose unter Umständen sehr wichtige Gesichtspunkte gewinnen. Sobald der Patient eine harmonische Ausgeglichenheit des Gemüts und frohe Lebensauffassung in schwere Verfassungen mit stark wechselnden Launen und in phlegmatische Gemüthsstimmungen umschlägt, dann können solche Anzeichen, wenn sich die Umwandlungen nicht aus anderen Krankheitserscheinungen begründen lassen, sehr

wohl ein Symptom der beginnenden Arterienverfälschung sein, besonders, wenn sich die ehedem gesunde Gesichtsfarbe mehr und mehr ins Gelbe oder gar in eine beinahe weiße Farbe verwandelt. Bei der Herzuntersuchung lassen sich ziemlich untrügliche Symptome finden, immerhin muß auch noch andere Grundlagen für die Diagnose gewonnen werden, um ein völlig klares Bild zu erhalten. Aufmerksam gibt auch die Verlangsamung des Pulses. Freilich gewinnt die Pulsuntersuchung größere Bedeutung erst bei der fortgeschrittenen Form der Arterienverfälschung, da sich in diesem Stadium die Verlangsamung prägnant bemerkbar macht.

Mit Recht wird ein großer Wert auch der Urinuntersuchung beigelegt, namentlich, wenn man sich nicht auf die einzige Untersuchung beschränkt. Geringfügige Abweichungen der Blutdruckmessung aus dem oben beschriebenen Grunde nicht ohne weiteres ausschlaggebend sein, denn nach der persönlichen Veranlagung des Patienten kann durchaus normale Erweichung schwerlich höherer Blutdrucke, ohne daß irgend sonst ein einwandfreies Zeichen für die Arteriosklerose vorhanden ist. Trotzdem genau so gut der Fall denkbar, daß trotz eines normalen Blutdruckes die deutlichsten Symptome von Arteriosklerose vorliegen. Diagnostisch kommt man demnach mit der Blutdruckmessung nicht aus.

Für das Frühstadium der Gefäßsklerose wird neuerdings wieder, wenigstens für die Mehrzahl der Fälle, die Aderlaskuntersuchung, der von Zeit zu Zeit zu wiederholten Malen vorgenommen wird, als wertvollste Untersuchungsmethode angesehen. Auch des Röntgenverfahrens und der Elektrokardiogramme hat man sich bei der in der Entwicklung begriffenen Form der Arterienverfälschung bedient.

Reise und Erholung

Reisegiele in aller Welt

Kleine Notizen für den Reisenden und Wanderer

Fremdenverkehr in Italien

In den zehn Jahren der faschistischen Regierung, 1923—1933, sind in Italien für 2,272 Milliarden Lire rund 6000 Kilometer neue Straßen gebaut worden. Autostraßen darf man sie nennen, weil sie vornehmlich diesen Transportmitteln als Fahrbahnen dienen sollen. Da nach amtlichen italienischen Ziffern mit dem Kraftfahrzeug im Jahr über eine Million Fremde einreisen, so versteht man die große Sorgfalt, die die Regierung Mussolini dem Kraftverkehr angedeihen läßt.

Englische Journalisten auf der Zugspitze

Auf der Zugspitze trafen vor kurzem 15 englische Journalisten ein, Redakteure großer englischer Tageszeitungen und Nachrichtenbüros, Bildberichterstatter und Sportredakteure. Sie wollten das Zugspitzenplateau, das höchstgelegene Skigebiet Deutschlands, kennen lernen. Die Journalisten, die einer Einladung der Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr folgten und direkt aus London kamen,

unterbrachen ihre Reise auf die Zugspitze in München und besichtigten die Winterportanlagen in Garmisch-Partenkirchen.

Im Auto nach Venedig

Die Autobridge von Venedig wird am 21. April, dem faschistischen Arbeitsfest, feierlich eröffnet und dem Verkehr übergeben. An ihrer Fertigstellung wird ein feierlicher Tag und Nacht gearbeitet. Der ganze Damm vom Festland bis zur Lagunenstadt wird nachts taghell beleuchtet. In Venedig erwartet man die Teilnahme Mussolinis an der Eröffnungsfeier.

In Abbazia

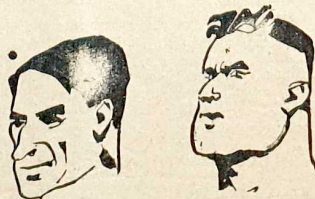
Von Neujahr bis zum März verzeichnete Abbazia einen um ein Drittel höheren Besuch als im vergangenen Jahre. Die Blumen im Kurpark blühen bereits seit Wochen. Die Kurdirektion hat das Festprogramm dieses Jahres veröffentlicht. Die Kurkapelle wird besonders viele Konzerte im Freien abhalten. Autobusfahrten zu Grottenwelt von Postumia und zum nahen Maggiora, nach Trieste, Triume und Pola werden eingerichtet werden.

Sport und Gymnastik

Ein Weltrekord „wächst“ ...

61 Jahre Weltrekord im Kugelschießen / Von 12,92 auf 16,05

Vor einigen Tagen konnte unser Zehnkämpfer Sievert beim Hallenportfest in Nürnberg einen neuen Hallenrekord im Kugelschießen (16,11 Meter) aufstellen. In diesem Zusammenhang dürfte die Entwicklung dieses in der letzten



Sievert und Hirschfeld, der alte und der kommende Weltmeister

Zeit heißt umtampften Rekordes und eine Liste der alten Meister interessieren:

1872 E. J. Bor	12,92 Meter
1885 Makinon	13,11 "
1885 O. Brien	13,39 "
1888 Gray	14,35 "
1893 Gray	14,73 "
1894 Horgan	14,69 "
1903 W. Coe	15,08 "
1908 R. Rose	15,17 "
1909 R. Rose	15,54 "

Der letzte Rekord blieb volle 17 Jahre unangestrichen. Dann erst ging es wieder aufwärts. Der Amerikaner Rud Kiech die Kugel 15,56. Schon 8 Tage später ging der Rekord erstmalig nach Deutschland, als Hirschfeld 15,79 weit schoss. Mit 15,87 holte sich Rud bei der Amerikaner Olympiade den Rekord zurück. Hirschfeld kam Bodum bei einem Sportfest erstmalig über die 16-Metergrenze.

Den offiziellen Weltrekord hält heute der Pole Sievert mit 16,05 Metern. Der Amerikaner Seaton hat zwar mit 16,16 geküßt, aber dieser Rekord ist immer noch nicht anerkannt worden.

Hallo! Die Sportrevue!

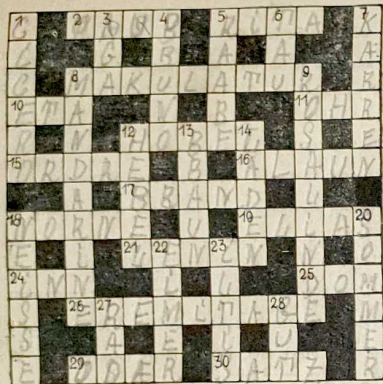
Interessante Neuigkeiten aus allen Sparten

Die Zahl der nach dem Ausland ausgeführten Trabpferde hat auch in diesem Jahr nicht abgenommen. Allein in den letzten fünf Jahren sind 360 deutsche Trabpferde exportiert worden. August war der höchstbezahlte Pferdewerter. August war der höchstbezahlte Pferdewerter. Das Wunderpferd. Der Exportwert der Pferde 2 Millionen Reichsmark erreicht haben.

Jetzt ist es also doch bald soweit, daß ein menschliches Wesen die 700-Kilometergrenze erreicht. Der große Weltrekord des Italiensers Agello zeigt die phantastischen Anstrengungen der Schweizer-Volltalente, so schnell irgendmöglich zu fliegen. Wenn man den Italiener glauben will, dann werden sie noch in diesem Jahr 750 „fliegen“.

Sportreue!
Aus allen Sporten
kann man sich einen
bezugnehmen. Wenn
man sich in einem
Sport auskennt, so
kann man den
Wert der Spiele
schätzen. Der Sport
ist eine Kunst. Man
kann ihn nicht
lernen, man muss
ihn verstehen.
Der Sport ist eine
Kunst. Man kann
ihn nicht lernen,
man muss ihn
verstehen.

Rätsel. Kreuzworträtsel



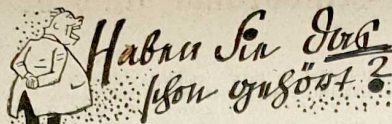
Waagerecht: 2. Verbrechen, 5. weiblicher Vorname, 8. entwertetes Papier, 10. griechischer Buchstabe, 11. Sinnesorgan, 12. Fiskalinspektoren, 13. Befehl, 16. Blutmittel, 17. Feuer, 18. nordische Gottheit, 19. Prophet, 21. russischer Staatsmann, 24. Nebenfluss der Donau, 25. Gotteshaus, 26. Einfamilienwohnung, 29. deutscher Fluss, 30. Wortgefehle.
Schräg: 1. römischer Konig, 8. türkischer Titel, 4. männlicher Vorname, 6. deutscher Schriftsteller, 6. Seil, 7. zweirädriger Wagen, 8. Südrast, 9. weiblicher Vorname, 12. Wackeltisch, 13. Farbe, 14. Verkaufsraum, 18. deutscher Fluss, 20. Jahreszeit, 22. Wasserbehälter, 23. Raubtier, 27. Bagatelle, 28. Landabstieg.

Geographisches Silberrätsel

Aus den Silben
alt - ba - bad - be - bro - de - de - de - del - der
- e - e - el - el - für - furt - ga - gen - hi - il -
kern - ki - kirk - kub - lan - fi - lis - matt - mün -
na - na - na - nan - ne - nie - no - pi - pol -
res - res - rus - sa - schlan - sen - stak - stein - tar -
- tes - wech - wal - war - zer

Sind 19 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Cicero ergeben. (4 ein Buchstabe.)

- Schweizer Kanton
- Fluss in Spanien
- japanische Hafenstadt
- Stadt in Frankreich
- Luftkurort in der Schweiz
- Offseebad
- griechische Handelsstadt
- Felsen im Harz
- Stadt in Britisch-Indien
- Stadt im Elsass
- Stadt in Preußen (Bsp. Magdeburg)
- Bad im Taunus
- Verbannungsort Napoleons
- Stadt in Spanien
- heilige Stadt der Inder
- Stadt in Schleswig-Holstein
- Stadt in Galizien
- Stadt in Madagaskar
- europäischer Staat



Museumbesuch

Frau Prokter geht zum ersten Male in ihrem Leben in ein Museum. „Bitte, 50 Pfennig Eintritt“, sagt der Museumsförstner.
„Und was kostet ein besserer Platz?“ fragt Frau Prokter.

Der Milchpantser

„15 Liter Milch verkaufen Sie täglich? Ich denke, Ihnen gibt nur zwölf?“
„Ja, netto!“

Komisch

„Komm' doch, bitte, mal' raus, Männel! Aber schnell! Du könnst ja so komisch! Die Kognakflasche ist leer. Anna sitzt in der Küche und versucht, aus dem Kaffeeautomat einen Tupper zu kochen!“

Vorsichtig

„Herr Ober, hat die Dame dort am Nebentisch ihre Tasche schon bezahlt?“
„Jawohl, mein Herr!“
„So, dann kann ich also ein bisschen mit ihr kassieren.“

Galant

Sie: „Albert, gib mir doch 2 Mark, ich möchte heute mal in einen Schokoladeautomat!“
Er: „Hier hast du 20 Mark, meine Liebe!“

Gelacht

„So hilf mir doch, Arthur, siehst du denn nicht, daß mir mein Hut an der Dachstuhl-Klebe geblieben ist?“

Sachlichkeit

„Ich möchte das Bild gern kaufen“, sagte der neureiche Mann, „aber ich werde nicht richtig draus kug. Worum handelt es sich eigentlich?“
„Es handelt sich lediglich um 3000 Mark“, lächelte der Maler.

Ausreden lassen

Der Hausherr: „Hören Sie, Marie, morgen kommt meine Schwiegermutter zu Besuch. Hier ist ein Verzeichnis ihrer Lieblingsgerichte!“
„Wird alles gemacht!“
„Unterstützen Sie sich und — Sie sind die längste Zeit hier gewesen!“

Misshandlungen

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. drei, 5. Lars, 8. Serge, 10. Dogge, 11. Stuhl, 12. Ratte, 14. Mann, 18. Able, 20. Erdteil, 21. Ball, 22. Laub, 23. Ratte, 24. Hebe, 26. Ried, 29. Maler, 32. Vorsteher, 33. Jhen, 34. Tanne, 35. Anna, 36. Galm.
Schräg: 2. Regen, 3. Tier, 4. Brot, 5. Lebe, 6. Rast, 7. Adam, 9. Elle, 13. Ambrosia, 14. Ti-, 16. Agave, 17. Nette, 18. Auer, 19. Laube, 24. Halm, 25. 27. Insel, 28. D., 29. Meta, 30. Venz, 31. Ries.

Silberrätsel

1. Dolomiten, 2. Ewers, 3. Rienz, 4. Balzac, 5. Kaven, 6. Ananas, 7. Bene, 8. Eiffel, 9. Marziforb, 10. Anis, 11. Kougat, 12. Wiesbaden, 13. Donau, 14. Egel, 15. Wollte, 16. Karat, 17. Teufel, 18. Ararat. — Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt.

Unterhaltungs-Beilage

Liebhater ohne Glück

Von
Brigitte von Arnim

Er sah im Parkett des Theaters und folgte ihren Tänzen mit seinen brennenden Augen. — „Göttliche, du!“ — dachte er. — „Wie ich dich liebe! O, könnte ich dich einmal nur in meine Arme schließen!“
Aber es blieb ein Wunsch von ihm.

Das also war sie nun, die Frau, die er dort in jenen fernen Bergen gefunden hatte, in denen auch er im Sommer seine Erholung suchte. Aber damals wußte er noch nicht, wer sie war. Sie hatte es ihm bis zum letzten Tage ihres Zusammenlebens nicht verraten, und ihm war es auch ganz gleichgültig. Was fragte er nach ihrem Namen! Er liebte sie um ihrer Persönlichkeit willen, die ihn gefangen nahm, wie nie zuvor ihn etwas gefesselt hatte. Seit ihrer ersten Begegnung liebte er sie schon. — Es war eine verzehrende Leidenschaft daraus entstanden. — Doch niemals hatte er es ihr zu gestehen gewagt, er hütete dies Gefühl wie ein Geheimnis. Sie schien so heiss und so wesenfern ihm, dem jungen Liebhaber. — Und er dachte nur ein wenig schmerzhaft und ein wenig bitter zugleich an die Sterne, denn man sich wohl erfreuen durfte, die man aber niemals zu begehren wagte.

Als sie Abschied nahmen an jenem unvergeßlichen Abend, sagte sie ihm ihren Namen und auch, daß sie gleich ihm in der großen Stadt wohne. Aber ihre Adresse verriet sie ihm nicht.

Sie waren auseinander gegangen wie Menschen, die sich bemüht sind, daß sie sich niemals wiedersehen werden. — Sie ruhig und gelassen wie Kets, und er geküßelt heiter und mit einem wunden und zerrissenen Herzen. Aber er sprach davon mit keiner Silbe. — Er wußte nur, und dieses Wissen erfüllte ihn mit schmerzlicher Glückseligkeit, daß er sie niemals mehr vergessen konnte. Er trug ihr Bild für alle Zeiten mit sich heimwärts.

Nun war er wieder hierher zurückgekommen und hatte ihren Namen an allen Anschlagtafeln gelesen und begriffen, daß sie es war, die weltbekannte und berühmte Tänzerin, mit der er jene unvergeßlichen Sommertage verleben durfte.

Er war ins Theater gegangen, in dem sie auftrat, und sah von nun an jeden Abend auf seinem selben Platze, sie mit seinem brennenden Bild verzehrend. Aber er hatte eine schwe, überzarte Seele und ein zaghaftes und gar milde Herz. Er wagte nicht, noch einmal ihren Kreis zu betreten, und hatte sie — entgegen seiner Sehnsucht — nicht wieder aufgesucht. Warum denn auch? — Sie würde ihn ja doch schon längst vergessen haben. Was galt denn ihr, der gefeierten, großen Künstlerin, nach jener kurzen Sommer in den fernen Bergen und der Mensch, der sich mit der Erinnerung daran verband? —

Er hörte aber durch andere Menschen von ihr. Wie viele kannten sie nicht! Aber sie galt für stolz, unnahbar und ein wenig sonderbar. Sie war unverheiratet, die Künstlerin, und man erzählte sich von ihr, daß sie ein kaltes, abweisendes Herz habe. — Einem Menschen war es gelungen, es zu gewinnen. Einen rechten Grund konnte man dafür nicht angeben. —

Und so sah der Liebhaber Abend für Abend auf seinem Parkettstisch im Theater und folgte ihren schönen Tänzen mit brennenden Augen und verzehrte sich in seiner großen, nimmermüden Sehnsucht. —

Die Tänzerin starb. — Ganz plötzlich und unerwartet erlag sie einer bösen Krankheit. — Die Nachricht erschütterte

alle, die sie verehrten, die Völkchen ihres fahnen Todes erfüllte alle Zeitungen. Spaltenlange Berichte erschienen über sie, jedes Blatt brachte etwas Neues über ihre Kunst und über ihr Leben.

Es war da auf einmal eine Schwester von ihr aufgetaucht, von der niemand so recht etwas gewußt hatte, und die jetzt ihre Erbanprüche geltend machte. — Und nun entdeckte man ganz plötzlich, daß die verstorbene Tänzerin sich auch schriftstellerisch betätigt hatte.

Ein ganzes Tagebuch über ihre Erlebnisse fand man von ihr vor. Die Verleger rissen sich um dieses Segt. — Es entstand ein förmlicher Kampf um die Blätter.

Die Schwester, die einen Vorteil daraus entstehen sah, hatte nichts dagegen einzumenden, daß diese Notizen herauskamen, und gab sie bald zur Bearbeitung und Veröffentlichung frei. Das Buch erregte allgemeines Aufsehen. Es trug den Titel: Tagebuch einer berühmten Tänzerin. —

Der Liebhaber sah in seinem stillen Zimmer. Er hatte den Kopf in die Hände geküßt, wandte Blatt für Blatt um und las und las. — Und aus den gedruckten Buchstaben trat ihm ein krankes, wundes und zerrissenes Herz entgegen, schon und voll verzehrender heißer Sehnsucht und sprach zu ihm und rief ihn an.

„Ich war in den Bergen“ — so erzählte die große Tänzerin. — „Da traf ich einen Menschen. — Nie in meinem Leben hatte ich gewußt, daß es ein Gefühl gibt, das mich so überwältigen konnte. — Hier war es der Fall. — Ich liebte diesen Menschen vom ersten Tage an. Ich liebte ihn mit einer so unerhörten Leidenschaft, daß ich glaubte, mein Herz müßte an dem Uebermaß meines Glückes zerpringen. — Bis heute bin ich unverheiratet geblieben. Warum? — Es war eine Marotte von mir, aber sie war stark, und ich mußte mich ihr fügen. — Ich bildete mir stets ein, daß ich nie um meiner selbst, um meiner Persönlichkeit und meiner Seele willen geliebt wurde. Jeder umschwärzte in mir nur die gefestete Tänzerin. — Ich spreche hier von Einbildung, aber dies ist falsch. Es war so! Ich habe es ja oft mit leidvoller Bitterkeit erfahren. — Wem galt ich als Mensch etwas? — Niemandem! — Aber mein Name trug stets eine Gloriette. Jeden berauschte nur die Kunst der Tänzerin.“

Da zog ich mich vollständig zurück und wurde eintönig. In dieser Einsamkeit blühte mein sehnüchtes, krankes Herz. Es verzehrte sich und hungerte oft nach dem Menschen, der mich einmal ohne jede Einschränkung lieben würde. — Dieser Mensch ist nun gekommen! —

Er ist in mein Leben getreten, unerwartet, mit einer Mäßigkeit, die etwas Erschütterndes hatte. Ich konnte kaum an dieses Glück glauben. — Einen unvergeßlichen Sommer lang lebten wir zusammen in den Bergen. —

Er kannte mich nicht, und ich nannte ihm zuerst nicht meinen Namen. Aus Furcht nicht; mein Ruhm hätte ihn dann vielleicht begeistert. —

Erst als wir uns trennen mußten, tat ich es, und ich erlebte dabei, daß er ihn nicht einmal kannte. — Es war also das, was ich bisher vergebens ersehnt hatte. Ein Mensch liebte mich, und er liebte meine Person und meine Seele, nur — um meiner selbst willen! —

O, unvergeßlich sind mir jene Stunden. Sie waren mir das höchste Glück auf dieser Erde.

Ich ging neben ihm her wie eine Traumwandlerin, ich lebte nur dem Augenblick, ich wartete, daß er das erlösende Wort zu mir sprechen würde, und sehnste mich ihm in brennender Ungeduld entgegen. — Aber, wie ist des Menschen Schicksalslauf oft seltsam! — Jener Mann, der meines Lebens höchstes Glück darstellte, jener Mann liebte mich nicht!

Warum? — Niemand kann es mir je sagen. Denn liebte er mich, wie ich zuerst geglaubt hatte, warum sprach er das erlösende Wort nicht aus? — Ich mußte meinen Irrtum, meine Täuschung einsehen und — ertragen. Niemand kann des Schicksals Ruch bezwingen. —

Nach einem freundschaftlichen Abschied ohne Tränen bin ich hieher zurückgekehrt. Nun liegen jene sommerlichen Tage weit, weit hinter meinem Leben. — Ich tanze wieder wie zuvor, aber mein Herz ist nicht mehr dabei. Es ist leer und starr und kalt und tot, und meine Seele ist

ohne jedes Feuer. Mein Herz haben die fernsten, fernsten Berge behalten. — Wenn mich ein gnädiges Geschick doch abriefe! Ich kann, ich mag jetzt nicht mehr leben ohne ihn, der meines Schicksals höchstes Glück und tiefstes Leid bedeutet. — Du — o du! — Warum hast du jenes Wort zu mir denn nicht gesprochen?!

Der Liebhaber wollte diese letzte Seite umwenden, aber seine Bewegung zerbrach mitten in ihrem Schwunge. Mit großen Augen starrte er auf das Buch hernieder, das Tagebuch einer berühmten Tänzerin. Sein Herz war ganz weh und wund und verstopfte mit jedem Pulsschlag mehr in seinem großen, grenzenlosen Jammer. Er ließ die Stirn auf die bedruckten Blätter sinken, und seine Lippen bewegten sich ganz leise. Warum? flüsterte der Liebhaber die große Frage an das unberechenbare Schicksal. Warum? — Und er deckte die Hand über seine Augen und weinte bitterlich...

Lexikon für Jedermann

Warum seht man sich nach dem großen Los?

Selbst der Wohlhabende hat sich zu allen Zeiten getreut, wenn ihm irgendein Gewinn durch einen glücklichen Zufall in den Schoß fiel; wievielmehr der weniger mit Glücksgütern Gesegnete! Der Gedanke an diesen Zufall hat immer einen starken Reiz gehabt, man hat gespielt, gewürfelt — gewettet. Bis dann irgend jemand auf den Gedanken gekommen ist, daß es reizvoll sei, wenn aus einer größeren Anzahl Menschen jeder eine kleine Summe einnimmt, und man es dann dem Glück anheimgibt, dieses erhebliche Kapital einigen der Einzahler als Gewinn zuzuteilen. Damit jeder die Chance hätte, bei verhältnismäßig geringem Einsatz einen netten Gewinn zu erzielen. — Dieses Spiel hat man erst mit Waren angefangen. Lebensmittel, Kleidungsstücke, Schmutz waren die Gewinne der „Lotterien“ oder „Loterien“ der alten Niederlande, von denen uns die erste verbürgte Kunde aus dem Jahre 1428 kommt. Die ersten Geldlotterien tauchten dann 1531 in Florenz auf, von wo sie sich sehr rasch in alle Winkel des Lebens aller Völker eroberten — man übernahm mit der Idee auch den Namen aus dem Niederländischen.

Im Mittelalter dienten die Lotterien ursprünglich wohltätigen Zwecken, bis sie dann auch in die Hände von Privatunternehmern übergingen, ähnlich den Spielbankhaltern. In beiden Fällen war die Gewinnchance aus begrifflichen Gründen verhältnismäßig gering. Diese Chance verlor sich erst um 1700 zugunsten der Spieler, als in England das Klassenlotterien erfunden und bald überall eingeführt wurde. In dieser Form hat auch Preußen die Lotterie übernommen und im Laufe der Zeit immer günstiger ausgebaut und gewandelt, bis zuletzt mit dem fünfklassensystem der Besitzer eines Loses die wirklich glänzende Möglichkeit hatte, selbst bei einem Verlegen seines Glückes in den ersten viel Klassen in der 5. noch einen besonders günstigen Gewinn zu ziehen. — Nach der letzten Spielplan-gestaltung im Jahre 1930 wurde besonders die Zahl der mittleren Gewinne von 500 bis 5000 Mark bedeutend vermehrt, so daß heute den 800 000 Losern 348 000 Gewinne gegenüberstehen, wodurch fast der Hälfte aller Spieler jährlich die Erfüllung ihres schäuflichsten geheimen Wunsches gewährt werden kann — ein Lotteriegewinn.

Eine Kur nach Eisenbart

In Wien wurde vor einigen Jahren ein Kaufmann von einem schweren Kernenleiden befallen. Er konnte nämlich plötzlich keine Zahlen mehr aussprechen, ohne sie dann stundenlang unter Zuckungen schreiend und murrend nachzusprechen. Als nichts helfen wollte und der Kranke schon längst nicht mehr in der Lage war, seinen Geschäften nachzugehen, brachte man ihn in eine bekannte Wasserheilanstalt, von der man sich Besserung versprach. Aber auch dies wollte nicht helfen, und der Kranke verfiel zusehends.

Endlich nahmen die Angehörigen die Hilfe eines berühmten Kernenarztes in einem bekannten Kurort bei Wien in Anspruch, der zu einer physioanalytischen Behandlung schritt. Eine Stunde

der Kur kostete, wie vereinbart, 35 Schillinge. Nach einigen Monaten war die Familie nicht mehr in der Lage, den Arzt zu bezahlen. Man setzte sich wiederum mit ihm in Verbindung und erreichte eine Ermäßigung. Die Behandlungszeit wurde auf eine halbe Stunde gekürzt. Das Honorar um fünf Schillinge... Der Arzt erklärte aber, daß die Behandlungszeit keinesfalls ausreiche und rechnete das ermäßigte Honorar für eine ganze Stunde an. Als seine Zahlung geleistet wurde, klagte der Arzt das Honorar ein und gewann den Prozeß. Nun darf man bei der Berufsinanz gepannt sein, ob man den Kranken etwa als Zeugen vernehmen wird...

Theater der Geisteskranken

In einer großen Stadt Oberitaliens wurde in der dortigen Irrenanstalt eine eigenartige Neuerung eingeführt: Zur Ablenkung und Erheiterung der Kranken wurde aus ihrer Mitte eine Theatergruppe gegründet. Geistesranke treten als Schauspieler auf, ein geistesranke Regisseur leitet das Spiel, ein ebensolcher Maler hat die Dekorationen entworfen. Es dürfte besonders merkwürdig anmuten, daß auch nur von geisteskranken Autoren Werke zur Aufführung gelangen — auch das Publikum ist dementsprechend gewonnen... Man kann dazu schwer etwas sagen, es wird in der Welt soviel gebüht.

Was liest unsere Jugend?

Das pädagogische Seminar in Köln hat erneut eine Umfrage erlassen, die diesen wichtigen Gegenstand berührt. Am beliebtesten sind bei Kindern zwischen 13 und 14 Jahren die illustrierten Zeitungen. Sie werden von 36,5 Prozent Knaben und 27 Prozent Mädchen gelesen. Mädchen bevorzugen später Romane, Feuilletons und Wochenschriften. Knaben haben um die Hälfte weniger Interesse daran. Sie bevorzugen den politischen Teil der Zeitung, und zwar zwischen 15 und 17 Jahren, während die jungen Mädchen nicht zum fünften Teil daran Interesse zeigen. Für die aktuellen Tagesereignisse gelten als Leser 29 Prozent Knaben. Naturaufnahmen werden von Mädchen bevorzugt, ebenso Bilder von Künstlern, Schauspielern und Modephotographien.

Der Elch ist los!

In Ostpreußen entdeckte der Besitzer eines Bauernhofes hinter seinem Gehöft einen ruhenden Elch, der, wie man nachher feststellte, verletzt war. Als der Elch den Fährten der Preußen zu Gesicht bekam, sprang er auf und ging in unbekannter Richtung auf ihn zu. Der Bauer nahm die Beine — die Hand und flüchtete in den sicheren Kuhstall. Nun kamen ein paar beherzte Dienstmädchen hinzu, die sich den letzten Gast anboten wollten. Der schien aber wenig entzückt von den weiblichen Zweifelhältern zu sein, und verfolgte die freischwebenden Mädchen bis in die Küche... Vernünftigerweise ging er aber wieder auf seinen Ruheplatz zurück und hat dann das Gehöft, wo ihm so wenig Gastfreundschaft zuteil wurde, lachend verlassen.

Kinodrama anno dazumal und... Peterchen

Von Lisa

Riesenthal, ein kleines idyllisches Kurdörfchen, so richtig zum Erholen, befiel außer eintaufendshundert friedliebenden Einwohnern ein großes backsteinernes Gemeindehaus mit Turm, eine Kirche mit daran anschließendem modern gebautem Schulgebäude und — zur Freude der Einwohner ein Kintheater mit Orchester. Eine Konfissanaturat schien diesem Kino allerdings noch ganz unbekannt zu sein, denn es spielte die schönen und erhabenen Stummfilme aus der guten alten Zeit. Das Orchester, bestehend aus einem Klavier, einer Geige und einem Harmonium, war zwar ein wenig fortschrittlicher, hier siderten ab und zu mal Melodien aus älteren Konfilschlageren durch.

Eines schönen Tages kommt nun mein sechsjähriger Neffe Peter zu mir zu Besuch. Peterchen war ein recht energischer junger Mann und hat es sich in den Kopf gesetzt, in unser Kino zu gehen. Er quälte mich, hat und bettelte, bis ich endlich nachgab, vielleicht auch ein wenig aus Neugierde, wie der kleine Bursche darauf wohl reagieren mag.

Es gibt ein Liebes-, Schauer- und Selbstmorddrama, aber Peterchen wird es wohl noch nichts schaden; er ist ja noch moralisch und filmungebildet. Peterchen sieht eng an mich geschrien und ist voller Erwartung und Aufmerksamkeit. Da er noch nicht lesen kann, muß ich ihm den Inhalt in möglichst kurzer Erklärung überbringen. Das geschieht natürlich im leisesten Flüster, damit wir die übrigen andächtigen Zuschauer nicht stören. Peterchen schenkt diese Rücksichtnahme aber nicht immer einzusehen...

Zunächst erscheinen die Hauptdarsteller in ganz großen Aufnahmen. Allen voran die Filmdiva, die langsam den Kopf von links nach rechts und von rechts nach links dreht. „Ist das eine Puppe?“ fragt Peter. „Nein, das ist ein Mensch“, flüstere ich. „Warum lächelt sie so?“ „Damit man ihre Zähne sieht.“ „Aber das weiß man doch, daß sie Zähne hat, Zähne hat doch jeder Mensch.“

Dann erscheint der Filmheld, der in diesem Drama eine Doppelrolle zu spielen hat. Er rollt fürchterlich die Augen und tastet mit rudweisen dämonischen Blicken jede Stelle des Raumes ab, als suchte er seine Schlipsnadel... Dann beginnt der Film.

Der Film war erklärlicherweise schon sehr alt und abgenutzt und es flimmerten uns lauter kleine Streifen vor den Augen.

„Es regnet“, meint Peterchen etwas gelangweilt. Ich ließ ihn bei dem Glauben.

Ein Mann (Filmheld) und eine Frau (Filmheldin) erscheinen im Gespräch.

„Was ist denn der Mann?“ fragt Peter.

„Das ist ein Rechtsanwalt.“

„Nein, ich meine, was er essen tut.“

„Der ißt doch gar nicht.“

„Doch, er kaut doch immerzu.“

„Er kaut nicht, er spricht.“

„Sicht!“ rief jemand aus dem Publikum.

Es erscheint der Text auf der Leinwand: „Sie brauchen Ruhe, gnädige Frau!“ — „Wo finde ich dieselbe?“

Danach sieht man den Rechtsanwalt in seinem Arbeitszimmer, das mit gewaltigen romanischen Säulen und großem Brunst ausgestattet war.

„Was macht dieser Mann in der Kirche?“ meint Peter. Ich schüttelte in meiner Verzweiflung und Unwissenheit nur den Kopf.

Der Diplomat (Filmheld) hat eine Szene mit einer Tänzerin (Filmheldin).

„Warum schaut er sie so böse an?“ fragt mein kleiner Nachbar.

„Er hat sie so lieb.“

Mit einem jähen Auf des Köpfchens guckt er mich an wie: Du willst mich wohl kochen? Als die Tänzerin gegangen ist, blickt der Diplomat mit einem langen Blick zum Himmel.

„Warum schaut er immer nach der ersten Etage?“ meint Peter. Das Seelenvolle des Bildes ist ihm offenbar entgangen. Dann schreubert der vornehme Mann unausgeseht wilde Blide um sich, und der darauffolgende Text verläutet: So vergingen drei Jahre...

Der Bruder des Ministers ist ein Bagabund und stiehlt ein Armband, dazu spielt die Musik „Grün ist die Heide“...

Den Minister sieht man gleich darauf in seinem Zimmer, seine Frau ist offenbar nicht glücklich, sie schlägt die Hände zusammen und ringt sie gen Himmel.

„Sie hat eine Fliege geangen“, erklärt Peterchen.

„Sicht, wir fallen ja schon auf!“

Der Diener bringt einen Brief. Der Diplomat hält sich in seinen kostbaren Pelz, eilt hinaus, steigt in sein Auto und fährt fort. Dazu spielt wiederum die Musik „Neb' immer Treu und Redlichkeit“.

Der Bagabund und Dieb im Gefängnis. Der Gefangene entweicht, da aber die Flucht entsetzt wird, folgt ihm mehr die allbekannte und beliebte Verfolgungsjagd über die Dächer. Das wirkt auf Peterchen, der nun ganz aufgeregt wird.

Die Tänzerin in ihrem Boudoir händerringend.

„Wägst sie sich die Hände?“ fragt Peterchen.

„Nein, sie ringt sie, sie ist unglücklich.“

„Dann laßt sie also gar nicht?“

„Nein.“

„Aber die Zähne zeigt sie doch immer, und schau doch mal die komischen langen Haare an.“

„Ja, da kann man halt nichts machen.“

Nächstes Bild: großer Ball in den feenhaften Räumen des Herrn Ministers. Ein vornehmer Lakai übergibt dem Minister einen Brief, dieser liest ihn und guckt mit dem Mundwinkel.

Der Bagabund und Dieb in elender Behausung, auch er bekommt einen Brief.

„Sichon wieder ein Brief“, ruft Peterchen.

In dem Brief steht, daß der Minister sein Bruder ist. Ein böser Kerl mit Zylinder und Monokel fordert den Dieb auf, aus dem Schreibtisch des Diplomaten ein wichtiges Dokument zu stehlen. Das tut er auch; man entdeckt den Diebstahl sofort und setzt dem Spitzbuben nach.

Verfolgung im Auto und wieder Flucht über die Dächer.

„Immer laufen sie über die Dächer“, erklärt Peter, erheblich weniger gespannt als vorher.

Der Minister ist vernichtet, er nimmt Gift. So wie er das Gift verschluckt hat, brechen Klavier und Geige im Orchester ab und nur das Harmonium spielt mit einem eigentümlich knurrenden Ton ein, um die Tragik dieses Augenblickes noch besonders zu unterstreichen.

Schluß der Vorstellung.

Draußen im hellen Licht trippelte Peterchen ein Weibchen nachdenklich neben mir her und sagte dann:

„Weißt du, der hübsche Mann mit den vielen Orden, der sich vergiftet, ist doch sehr reich?“

„Ja, der ist sehr reich.“

„Aber warum hat er dann oft so schlechte Kleider an und warum stiehlt er eigentlich?“

2222

So hat der scharfe Blick des Kindes die Kunst des Schauspielers durchschaut, der die Doppelrolle verkörperte, und hat im Gauer den Diplomaten, im Diplomaten den Gauer erkannt.

Wir hätten Peterchen noch Gens schiden sollen.